

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 333. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
60f. Unt.
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifachspaltige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **7. Jahrg.**

Konfiskationen ohne Ende!

Die „Lodzer Volkszeitung“ von Montag und Mittwoch sowie der „Landbote“ beschlagnahmt.

Wie wir unseren Lesern bereits mitteilten, wurde die Montagnummer unseres Blattes beschlagnahmt. Den Anlaß dazu bot der Bericht über die große Versammlung in der Philharmonie sowie der Abdruck der auf dieser Versammlung gefassten Resolutionen. Diese Beschlagnahme hat uns dazu bewogen, recht vorsichtig zu schreiben, um unser Blatt vor weiteren Konfiskationen zu retten. Trotzdem wurde die gestrige Nummer unseres Blattes wiederum konfisziert. In der amtlichen Benachrichtigung der Stadtstaroste werden folgende drei Artikel als Grund zur Konfiskation angegeben: „Der Sejm für morgen einberufen“, „Zur letzten Beschlagnahme der Lodzer Volkszeitung“ und „Die Kundgebungen am 1. Dezember“.

Wir hatten die Absicht, nach der Konfiskation der gestrigen Nummer eine zweite Auflage des Blattes unter Beglaffung der beanstandeten Artikel zu drucken, um unseren Lesern dennoch die liebgewonnene Zeitung zustellen zu können. Dies war uns jedoch nicht möglich, weil wir von der Stadtstaroste nicht rechtzeitig erfahren konnten, für welche Artikel die Zeitung eigentlich beschlagnahmt wurde. Der Geheimpolizist, der die Konfiskation durchführte, konnte den Grund nicht angeben. Daraufhin setzte sich unser Genosse Oskar Seidler telefonisch mit der Presseabteilung der Staroste in Verbindung, wurde aber für später verdrängt. Selbst als Abg. Kronig gegen 12 Uhr mittags in der Presseabteilung anfragte, wurden ihm immer noch nicht die beanstandeten Artikel genannt. Erst gegen 5 Uhr nachmittags wurde die schriftliche Mitteilung zugestellt. Aus diesem Grunde war die Herstellung einer zweiten Auflage unmöglich und unsere Leser sind gestern leider ohne Zeitung geblieben.

Der Art. 73 des Pressegesetzes besagt:

„Die Behörde, die die Beschlagnahme der Zeitschrift angeordnet hat, hat davon den verantwortlichen Redakteur sowie den Leiter der Druckerei gleichzeitig mit der Durchführung der Beschlagnahme schriftlich zu benachrichtigen, spätestens aber im Laufe von 24 Stunden von der Beschlagnahme, wobei der Artikel, die

Nachricht, die Anzeige u. dergl., die einen verbotenen Inhalt enthalten, angegeben werden müssen.“

Die Presseabteilung der Stadtstaroste stützt sich nun auf die erwähnten 24 Stunden und zieht die Benachrichtigung in die Länge. Sie vergißt jedoch, daß in dem zitierten Artikel in erster Linie von einer „gleichzeitigen“ Benachrichtigung die Rede ist. Die 24 Stunden sind ein Höchsttermin, der als Ausnahme gedacht ist, während er bei uns zur Regel wird. Eine solche Verzögerung der Benachrichtigung bedeutet eine Schädigung der Leser, denen eine zweite Auflage nicht zugestellt werden kann, und dadurch eine materielle Schädigung der Zeitung. Wir hoffen, daß die Presseabteilung sich in Zukunft mehr dem Geiste des Art. 73 anpassen wird, da wir doch keinesfalls annehmen wollen, daß die Behörde beabsichtigt, unser Blatt materiell zu schädigen und dadurch zugrunde zu richten.

Außer der „Lodzer Volkszeitung“ versiel am gestrigen Tage auch der „Landbote“ der Konfiskation. Um 1/2 8 Uhr abends erschienen in der Redaktion zwei Vertreter der Behörden, um die Konfiskation durchzuführen. Die Beschlagnahme des „Landboten“ ist für uns gänzlich unverständlich, enthält doch die letzte Nummer nur solches Material, das bereits in der „Lodzer Volkszeitung“ abgedruckt war, ohne beanstandet zu werden!

Indem wir den Lesern obiges zur Kenntnis bringen, bitten wir sie um Nachsicht und Verständnis in dieser für uns so schweren Lage. Obwohl unsere Staatsverfassung die Freiheit der Presse garantiert, sind wir in Wirklichkeit ständigen Beschränkungen der Pressefreiheit ausgesetzt. Zwar hat die ganze oppositionelle Presse unter diesen Beschränkungen zu leiden, aber unser Blatt scheint sich einer besonders „liebvollen“ Behandlung seitens der Zensur zu erfreuen. Wir werden aber auch diese Zeit durchhalten, wenn uns unsere Leser trotz aller Konfiskationen die Treue bewahren werden.

Um die Abonnenten für den gestrigen Ausfall der Zeitung wenigstens teilweise zu entschädigen, erscheint die heutige Ausgabe um vier Seiten stärker.

Heute um 12 Uhr.

Heute um 12 Uhr mittags soll die Sejmession beginnen. Soll! Ob sie wirklich beginnen wird, das wissen die Götter und diejenigen, die man zu den Göttern erhoben hat. Das ist das erste Charakteristikum unserer „gefestigten“ Zustände. Diejenigen, die von festen, dauernden Grundlagen unseres Staates seit Jahren sprechen, haben es in dieser langen Zeit fertiggebracht, alles Dauernde, alles Feste im Staate in Frage zu stellen.

Nach gewöhnlichem Untertanenverstand hat ein jeder das Recht, mit den Einrichtungen des Staates unzufrieden zu sein und eine Aenderung anzustreben. Aber wohlgeachtet auf gesetzlichem Wege. Ob aber bei uns nicht andere als diese gesetzlichen Wege beschritten werden sollen. — Wer weiß es? Nur die Götter und ihre nächsten Angehörigen. Nach gewöhnlichem Untertanenverstand ist es immer und überall möglich, daß Regierung und Volksvertretung sich in den Haaren liegen. Das Resultat einer solchen Rauerei ist stets, daß entweder die Regierung oder die Volksvertretung abtrete. Bei uns dauert der Haaber reichlich drei Jahre, und wie er enden wird, wann er enden wird, ist eine Frage, die kein gewöhnlicher Sterblicher zu beantworten weiß.

Heute um 12 Uhr soll der Sejm eröffnet werden. Die Presse der Regierung, pardon, ich wollte sagen die regierungstreuen Presseorgane, die uns so bereit von unserer bürgerlichen Minderwertigkeit zu überzeugen suchten, sind außerordentlich aufgebracht auf den Sejmmarschall Daszynski. Wir wollen nicht sagen, daß sie eben als regierungstreue Presse Unrecht hätten. Sie, die damit einverstanden sind, daß sich die allerwichtigsten Maßnahmen im Lande unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollziehen, stehen in der Maßnahme des Sejmmarschalls, ein allzu zahlreiches und gar unerwünschtes Publikum vom Sejm fernzuhalten, eine unlautere Konkurrenz. Der Sejm ist nach ihrer Meinung der geeignetste Platz, um den Gefühlen der defizienten und nichtdefizienten Regierungsnachläufer von der Galerie herab Ausdruck zu geben. Wir fühlen ihnen die Trauer nach, daß im Sejm nur Minister und Sejmmitglieder laut werden können, freuen uns aber, daß eines wenigstens positiv feststeht: die Sejmöffnung wird eröffnet werden können.

Aber was weiter? Nach der Tagesordnung soll zur Verhandlung gelangen: das ordentliche Budget, die Nachtragkredite für 1927, 1928 und 1929, die bereits eine ebenso schöne wie sonderbare Geschichte hinter sich haben, und der Entwurf eines neuen Sejmreglements, der vom Sejmmarschall vorgelegt wird und zur Verbesserung der Sejmätigkeit führen soll. Also ein schönes Stück Arbeit, wenn man berücksichtigt, daß der Sejm für die Beratung des Budgets bereits 30 Tage verloren hat. Wie wird es aber aussehen, wenn die Anträge auf Mißtrauenserklärun gen für die Regierung einlaufen? Die regierungsfremdliche Minderheit wird mit ihrem Mißtrauensvotum gegen Sejmarschall Daszynski ein homerisches Gelächter auslösen. Sie werden eine kurze, aber schmerzliche und, hoffen wir, heilsame Abfuhr erleben. Das Mißtrauensvotum gegen die Regierung aber ist eine bitterste Angelegenheit. Die Folgen dieses Mißtrauensvotums sind von größter Tragweite. Die Regierung wird sich dann ungewiss erklären müssen, ob sie in Polen die Demokratie oder die Autokratie will. Demokratisch und gesetzlich wäre Rücktritt der Regierung oder Auflösung des Sejm und Ausschreibung von Neuwahlen. Wir würden der Regierung und ihren Anhängern das letztere empfehlen. Es besteht große Aussicht, daß die bürgerlich Minderwertigen bei den nächsten Wahlen der Regierung mehrheitlich folgen. Laut der „Gazeta Polska“, „Republika“, „Neue Lodzer Zeitung“ und ähnlicher systemtreuer Blätter, kommen politische Versammlungen der Opposition nicht mehr zustande. Wo dies ausnahmsweise geschieht, erklärt sich die „Mehrheit“ gegen die Opposition und für Marschall Pilsudski. Ferner erfahren wir, daß diese Anhänger der Regierung bereits eine außerordentliche Übung im Eierwerfen, Salzstreuen, Schlagen, Fohlen erlangt haben. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß diese „vollgültigen“ Bürger eine Mehrheit im Lande aufbringen können und somit die Begründung einer „besseren“ Verfassung gewährleisten. Einen solchen Gano

Die Rechtsmittel des Sejm.

Ein Interview mit Marschall Daszynski.

Eine Abordnung von Pressevertretern wandte sich vorgestern an Sejmarschall Daszynski mit der Bitte, seine Ansicht über die bevorstehende Sejmtagung kundzutun.

„Vorherfragen oder prophezeien, was der morgige Tag bringen wird — sagte der Marschall — wäre unsinnig. Aber ich kann Ihnen meine Meinung über die Lage des Sejms im allgemeinen präzisieren. Und in dieser Meinung glaube ich nicht, vereinzelt dazustehen, da sie von einer ganzen Reihe von Parlamentaristen geteilt wird. Meine Meinung ist sehr einfach, ohne jedwede Sensation und geht dahin, daß das Volk und der Staat eines sicheren Stützpunktes bedürfen. Die allgemeinen Befürchtungen, die man in Polen allenthalben hegt, erscheinen durchaus verständlich. Die Ursache dieser Befürchtungen liegt darin, daß die breite polnische Öffentlichkeit nicht weiß, ob in Polen das Recht über irgendein jenseits des Rechts liegender Wille herrschend sein wird. Die Lage des Sejms als gesetzgebende Körperschaft ist eine verzweifelte und ich muß sagen, daß wenn der Sejm seinen Aufgaben gerecht werden will, er als solcher auf dem Boden des Gesetzes und Rechtes verharren muß. Es darf behauptet werden, daß Gewalt und Willkür das Recht ausschalten können. Das ist Binsenwahrheit. Während eines Krieges oder während einer Revolution

herrscht nicht Recht, sondern Willkür. Da wir aber weder Krieg noch Revolution haben, so gibt es für die gesetzgebende Körperschaft keinen anderen Boden, als den des Rechtes. In diesem Boden ist das Maximum der Macht verankert. Im Besitze dieser rechtlichen Macht werde weder ich noch, wie ich annehme, ein großer Teil des Sejms den Boden des Rechtes verlassen. Alle Gerüchte von einem anderen Rechtsweg, der vom Sejm oder von mir als dessen Marschall beschritten werden soll, gehören in das Gebiet der Erfindungen rein polizeilich-konfidenzieller Natur. Der ganze ungesunde Romantizismus der Thoren, die die Macht des Rechtes nicht begreifen, ergeht sich seit vielen Monaten in Kombinationen, die dem Sejm von Zeit zu Zeit den Weg der Rechtlosigkeit vorschreiben möchten. Alle diese Kombinationen sind Unsinn, um so mehr, als der Sejm nach Verlassen des Rechtsbodens seine Macht verlieren würde. Der Sejm verfügt nicht über Truppen und Verwaltungskörper und hat auch kein Geld zur Disposition. Außer dem Recht dient dem Sejm kein anderes Element. Und wenn es ja gerade darum handelt, so erkläre ich nochmals, daß für den Sejm kein anderer Boden und kein anderer Weg existiert, als der des Rechtes. Das ist alles, was ich Ihnen, meine Herren, zu sagen habe.“

der Dinge würden wir als eine klassische Art des „Plebizits“ (der Volksbefragung) betrachten.

Soll aber etwas Schlimmeres geschehen, soll nach dem Rezept des Professor Krzyzanowski und Konferten der Sejm aufgelöst werden, ohne Neuwahlen auszuschreiben, dann, ja dann wird die Bürgerschaft zur sozialen Reife gelangen, erfahrungsgemäß, da sie ja unter der Herrschaft der Zaren, der Habsburger und Hohenzollern so viel an Reife gewonnen haben.

Die Minister, die in den letzten Tagen so fleißig gesprochen haben, erklärten einmütig, daß nur eine Verfassungsänderung im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt Polen vorwärts bringen könne. Ein Staatspräsident mit erweiterten Rechten ist Bürge für die Verbesserung des Handels, der Finanzen, der Industrie, des Bildungswesens, der Staats- und Kommunalverwaltung und alles anderen. Stärkung der Regierungsgewalt — das ist ein Baubehälter, um die Fabriken in normalen Gang zu bringen, die Landwirtschaft blühen zu lassen, die Tresors der Banken zu füllen, Bildung zu verbreiten usw. usw. Drei Jahre lang hat man in Wirklichkeit diese angestrebte Gewalt bereits in Anspruch genommen. Drei Jahre lang hat man janiert. Die Erfolge sind nicht erfreulich. Dieses System weiter aufrechtzuerhalten und zu den Rechten, die man sich angeeignet, noch weitere hinzuzufügen, ist eine gewagte Sache. Die breitesten Volksschichten haben es am Hungerriemen zu spüren bekommen, was es mit dieser Regierungsgewalt auf sich hat. Sie werden eher geneigt sein, Einschränkungen dieser Gewalt anzustreben. Doch die Minister erklärten, daß die Verfassungsänderung unbedingt erreicht werden müsse. Sie versichern und drohen. Wie sie ihre Drohungen wahr machen werden — bald sollen wir es erfahren:

Heute 12 Uhr mittags ist Sejmöffnung. Der Vorhang geht auf, das Spiel kann beginnen. Jmt.

In China wird es ernst.

London, 4. Dezember. In Kanton sind die ersten Verwundeten aus den großen Kämpfen um den Besitz der Stadt, die in etwa 30 bis 50 Meilen Entfernung im Gange sind, eingetroffen. Die Kämpfe sind die schwersten, die China seit Jahren zu verzeichnen hat. Die Lage der Regierungstruppen wird nach den ersten Zusammenstößen als ernst bezeichnet.

Peking, 4. Dezember. In Mukden wurde zwischen dem Marschall Tschangweihsiang und dem Bankhaus Morgan ein Vertrag abgeschlossen, in dem Morgan sich bereit erklärt, der Mukdener Regierung 40 Millionen chinesische Dollars zur Verfügung zu stellen gegen Verpfändung der Bodenschätze der Nordmandschurei. Tschangweihsiang wird diesen Betrag für den Ausbau seiner Armee verwenden.

Berlin, 4. Dezember. Die chinesische Gesandtschaft teilt mit: „In Anbetracht der irreführenden Nachrichten, die von der Sowjetpropaganda über die jüngsten Ereignisse im chinesisch-russischen Konflikt verbreitet worden sind, sieht sich die chinesische Gesandtschaft zu folgender Erklärung veranlaßt: In Verfolg ihrer Friedenspolitik und im Vertrauen auf die Worte der Regierung der Sowjetunion, die im Juli des Jahres den Signatarmächten des Kellogg-Paktes erklärte, im chinesisch-russischen Konflikt nicht zu den Waffen greifen zu wollen, gab die chinesische Regierung ihren Grenztruppen strikte Weisung, auf keine Provokation von sowjetrussischer Seite einzugehen und selbst im Falle eines Einbruches russischer Truppen in chinesisches Gebiet, diese, wenn sie zurückgeschlagen wurden, nicht auf ihr eigenes Gebiet zu verfolgen. Die friedliebende Gesinnung der chinesischen Regierung erhellt weiter aus der Tat-

sache, daß die National- wie die Provinzialregierung davon abgesehen haben, größere Truppenmassen an der Grenze anzuhäufeln, um nicht die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Sowjettruppen zu erhöhen. Der jüngste Einfall sowjetrussischer Truppen in chinesisches Gebiet, der ohne vorhergehende Kriegserklärung zu einem Zeitpunkt stattfand, in dem die chinesische Regierung mit der Niederschlagung eines Aufstandes zu tun hatte, wurde als Sieg und militärische Glanzleistung verkündet. Es muß der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt überlassen bleiben, ein Urteil über ein derartiges Vorgehen zu fällen. Die chinesische Regierung hat nichts jehlicher erwünscht, als eine friedliche Regelung des Streitfalles. In Verfolg ihrer Friedenspolitik hat sie in den vergangenen 4 Monaten nichts unversucht gelassen, um durch direkte Verhandlungen zum Ziel zu gelangen. Als sie sich in dieser Hinsicht getäuscht sah, hat die chinesische Regierung den Vorschlag gemacht, die gesamte Frage einer internationalen Schlichtungsstelle zu unterbreiten. Die Sowjetregierung jedoch lehnte den chinesischen Vorschlag ab und zog es, unter Verletzung aller feierlichen Versprechen vor, zur brutalen Gewalt zu greifen. Hierdurch wird der Welt wieder einmal die unmögliche Haltung der Sowjetregierung in punkto Völkerrecht und Treu und Glauben vor Augen geführt. China aber sieht in Anbetracht eines solchen Verhaltens keinen anderen Weg als seinen feierlich übernommenen Verpflichtungen getreu, seine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit zu verfolgen.“

Peking, 4. Dezember. Nach einer Meldung aus Nanjing hat am Dienstag unter dem Vorsitz von Marschall Tschangweihsiang eine Kabinettsitzung stattgefunden, in der Außenminister Wang einen Bericht über die internationale Lage erstattete. Moskau weigert sich, so erklärte er, direkte Verhandlungen mit Nanjing zu führen, weil es mit Mukden ein Sonderabkommen schließen wolle, wodurch neue Zwistigkeiten zwischen Mukden und Nanjing entstehen würden. Das chinesische Kabinett hat darauf beschloffen, die Verhandlungen zwischen Mukden und Moskau nicht anzuerkennen.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei.

Der Parteitag spricht sich für Regierungsbeteiligung aus.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Auzig der außerordentliche Parteitag der deutschböhmischen Sozialdemokratie. Aufgabe des Parteitages war die Stellungnahme zu der Regierungsbildung und zur Teilnahme der Sozialdemokraten. Bezeichnend für die Beweglichkeit und Lebendigkeit der Parteiorganisation ist der Umstand, daß der Parteitag im Laufe von 3 Tagen zustandegebracht wurde. Am Mittwoch wurde die Einberufung beschlossen und schon am Sonnabend traten 371 Delegierte aus allen Teilen der tschechoslowakischen Republik zu den Beratungen zusammen.

Das Referat über „Die politische Situation und die Arbeiterklasse“ hielt der Parteivorsitzende Dr. Czech. In der Debatte sprachen nicht weniger als dreißig Redner. Einmütig war der Kongreß in der Auffassung, daß die Teilnahme an der Regierung nicht als grundsätzliche, sondern als politisch-taktische Frage anzusehen ist. Nur ein kleiner Teil war der Meinung, daß der Zeitpunkt für den eventuellen Eintritt der Partei in die Regierung noch nicht gekommen sei. Dagegen standen alle Redner auf dem Standpunkt, daß die Beteiligung an einer Koalition zu rechtfertigen und zu begründen sei, wenn dadurch die innere Zusammenarbeit mit den tschechischen Sozialdemokraten weiter vertieft werden könnte. Ueberhaupt beherrschte den Kongreß das Streben, mit den tschechischen Sozialdemokraten geschlossen und einheitlich vorzugehen. Diejenigen Redner, die sich gegen den Regierungseintritt im gegenwärtigen Augenblick wendeten, taten das in der Besichtigung, daß im Verlauf der Koalitionsarbeit vielleicht eine Gefährdung des guten Verhältnisses zu den tschechischen Sozialdemokraten eintreten könnte.

Durchaus einmütig war der Parteitag in der Auffassung, daß die Partei nur unter gewissen Voraussetzungen und Sicherungen in die Regierung eintreten könne, also keineswegs so bedingungslos, wie das seinerzeit die deutschböhmerischen Parteien getan hatten. Aus dem einmütigen Beifall, den die betreffenden Stellen im Referat Dr. Czechs fanden, geht hervor, daß die gesamte Partei eine **Schulautonomie**, die Erleichterung der Sprachenpraxis, die Sicherheit des Arbeitsplatzes für die deutschen Arbeiter und eine Reihe sozialpolitischer und wirtschaftlicher Forderungen als wesentliche Voraussetzungen für den Regierungseintritt ansieht.

Der Parteitag beschloß zwei Resolutionen, in denen das bisherige Vorgehen der Parteinstanzen gebilligt wird. Es heißt darin:

Trotz aller Bedenken gegen die Möglichkeit einer gezielten Wirksamkeit der sozialdemokratischen Parteien des Landes im Rahmen einer Koalitionsregierung ermächtigt der Parteitag den Parteivorsitzenden, die Verhandlungen über den Eintritt in die Regierungsmehrheit fortzuführen. Es geschieht dies einerseits im Hinblick auf die internationale Lage sowie die Stellung und die Aufgaben der Arbeiterklasse im Rahmen der internationalen Politik, es geschieht im Interesse der Ermöglichung einer weiteren Ausgestaltung und Vertiefung der Zusammenarbeit der deutschen Arbeiterklasse mit der tschechischen Arbeiterpartei. Es geschieht in Würdigung der Ergebnisse der letzten Wahl und der Notwendigkeit der Abwehr eines sonst unvermeidlichen reaktionären Regimes. Als Voraussetzung für den Eintritt in eine Regierungsmehrheit und das Verbleiben in ihr verlangt der Parteitag Sicherungen in sozialpolitischer,

wirtschaftlicher, demokratischer und nationalkultureller Hinsicht.

Prag, 4. Dezember. Nach fünfzehntägigen Verhandlungen ist am Mittwoch in der Frage der Regierungsbildung die Entscheidung gefallen. Die deutschen und die tschechischen Sozialdemokraten haben dem Vorschlag Udrzals, allerdings mit Vorbehalt, zugestimmt. Die neue Ministerliste dürfte in der nächsten Woche veröffentlicht werden. Das Finanzministerium wird wiederum Dr. Englisch übernehmen. Mit dieser einen Maßnahme wird das Kabinett eine rein parlamentarische Zusammenfassung aufweisen. Die Bürgerlichen stellen 9, die Sozialdemokraten 6 Minister. Das Innenministerium wird einem Mitglied der tschechischen Agrarier vorbehalten. Die tschechischen Nationalsozialisten stellen erneut Dr. Beneß für das Außenministerium. Die deutschen Sozialdemokraten werden das Ministerium für soziale Fürsorge besetzen. In der Opposition befinden sich nur die beiden früheren Regierungsparteien, die slowakische Volkspartei und die deutschchristlichsoziale Volkspartei, ferner die deutschnationale Partei und die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Kommunisten.

Abrüstungsansprache im englischen Unterhaus.

Der Triumphwagen des Friedens kann nicht vorwärtstommen, wenn die Straßen mit Kanonen überfüllt sind.

London, 4. Dezember. Im Unterhaus fand am Mittwoch eine große Abrüstungsansprache statt, die sich auf einen Antrag des Abgeordneten Burgin stützte, wonach es nach Auffassung des Unterhauses erwünscht sei, daß die britische Regierung die größten Anstrengungen zur Herbeiführung einer internationalen Aktion zur Vorbereitung eines Vertrages für eine umfassende Verminderung und Begrenzung aller Rüstungen mache und die Verteidigung Großbritanniens nach einheitlichen Grundsätzen durchführt (koordiniert) sehen möchte. Burgin begründete den Antrag damit, daß die Zeit für eine Verhinderung der Rüstungsausgaben und Festigung der internationalen Sicherheit willkommen sei.

Lloyd George erklärte, die allgemeine Abrüstung sei die wichtigste außenpolitische Frage. Niemand habe den Mut, zu sagen, daß ein neuer Krieg möglich sei. Darauf habe erst Präsident Hoover in seiner Rede am Waffenstillstandstage hingewiesen, indem er erklärte, daß die Welt heute 10 Millionen militärische Männer mehr besitze als vor dem Kriege. Wenn auf solche Dinge hingewiesen werde, so werde die Welt mit sorgfältig ausgearbeiteten Statistiken des Völkerbundes überschüttet, die alle wesentlichen Tatsachen veranschauligen. Was werde getan, um die Abrüstungskommission des Völkerbundes endlich in seiner Aufgabe vorwärts zu bringen? In der Welt sei heute fünfmal soviel Zerstörungsmaterial vorhanden als 1914. Ohne Abrüstung sei ein neuer Krieg unvermeidlich. Der Völkerbund sei nach zehnjährigem Bestehen daran, von Narren vermarktet zu werden.

Die Not der Deutschen in Südtirol.

Innsbruck, 4. Dezember. Die faschistische „Alpenzeitung“ bringt im Festdruck einen längeren Artikel, aus dem die unerbittliche Drohung spricht, die „Dolomiten“, das einzige deutsche Blatt, das von Deutsch-Südtirolern geschrieben und herausgegeben wird, zu beseitigen. Den Anlaß zu dieser Drohung bildete eine Sitzung des faschistischen Provinzialrates, über den die „Dolomiten“ nicht berichtet hatten. Schon seit einiger Zeit verdächtigen sich Gerüchte, daß die in Bozen noch erscheinenden deutschen Blätter mit der Beseitigung der Doppelsprachigkeit eingestellt werden sollen.

Am 3. Januar Beginn der zweiten Haager Konferenz.

Amsterdam, 4. Dezember. Die niederländische Regierung hat am Mittwoch von dem Präsidenten der Haager Konferenz Jaspar die amtliche Mitteilung erhalten, daß der Beginn der zweiten Haager Konferenz für den 3. Januar 1930 beabsichtigt ist.

Die Beschlüsse der deutsch-polnischen Wirtschaftskonferenz in Posen.

Es wird die Herabsetzung der Paßgebühren gefordert. Die Konferenz deutscher und polnischer Wirtschaftsvertreter in Posen hat im Ergebnis ihrer Beratungen folgende Beschlüsse gefaßt: Eine Besserung der Verbindung zwischen Warschau und Breslau soll entweder durch Verkürzung der Linienführung oder durch Zugbeschleunigung ermöglicht werden. Weiter wird eine Verbesserung der Verbindung Posen—West-Oberschlesien durch Beseitigung der langen Revisionen auf den Grenzstationen gefordert, sodann eine Herabsetzung der Paß- und Visagebühren für Auslandsreisen und endlich eine große internationale Verbindung Warschau—Breslau—Prag—Jugoslawien—Italien mit Anschluß nach der Schweiz und Süddeutschland. In einer Entschließung der Konferenz wird die Einführung eines deutsch-polnischen Postverkehrs empfohlen. Es wurde der Wunsch geäußert, daß im künftigen Handelsvertrag die gegenseitige Rechtshilfe auch auf Entscheidungen der beiden Handelskammern bzw. Börsen errichteten Schiedsgerichte ausgedehnt werden soll.

Blutige Demonstrationen in Warschau.

Gestern abend versuchten Angehörige der sozialistischen Jugendorganisationen Warschaws in den Vorstädten Praga und Muranow sowie in der Karmelicka und anderen Straßen Demonstrationen zu veranstalten. Alle diese Demonstrationsversuche wurden von Polizeiabteilungen rücksichtslos unterdrückt. An der Ecke von Nowolipie und Przejazdstraße wurde ein Arbeiter getötet, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte. Außerdem wurden acht weitere Personen mehr oder weniger schwer verletzt, darunter angeblich auch ein Polizeifunktionär.

Das Republikstichgesetz in Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Der Reichstag überwies am Mittwoch abend das Republikstichgesetz dem Rechtsausschuß. Ein Antrag auf Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes, ebenso ein nationalsozialistischer Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister Severing wurde abgelehnt. Das Auslieferungsgesetz wurde endgültig verabschiedet.

Sie wollen von Hugenberg nichts mehr wissen.

Berlin, 4. Dezember. Wie die P.L. erfährt, haben inzwischen die deutschnationalen Abgeordneten Professor Hoersch, Dr. Mumm und Behrens ihren Austritt aus der deutschnationalen Fraktion erklärt.

Das Saargebiet will zurück zum Reiche.

Saarbrücken, 4. Dezember. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Vollziehung des Landesrats einigten sich sämtliche Parteien mit Ausnahme der beiden kommunistischen Fraktionen auf folgende Erklärung: „Der Landesrat begrüßt es, daß endlich gemäß seiner langjährigen Forderungen die Verhandlungen betreffs Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reich begonnen haben. Er spricht die dringende Erwartung aus, daß den einmütigen Wünschen der Bevölkerung des Saargebietes vollauf Rechnung getragen wird und die Verhandlungen in tiefer Hinsicht bald zu einem positiven Ergebnis führen möchten. Er bezieht die heutige Plenarsitzung, um nochmals die Hauptforderungen der Bevölkerung des Saargebietes, die unbedingt beachtet werden müssen, in unzweideutiger Form zum Ausdruck zu bringen: 1) Das ganze Saargebiet muß ohne Schmälerung zurück zum deutschen Reich; 2) Alle Gruben und Kohlenvorkommen müssen dem preußischen Staate und dem bayerischen Staate zurückgegeben werden; 3) Eine Beteiligung inländischer oder ausländischer Privatkapitals an den Gruben des Saargebietes muß ausgeschlossen bleiben; 4) Die Stichbahnen der ehemaligen Reichsbahn Elsaß-Lothringen müssen zurück in den Besitz des deutschen Reichs. Der Landesrat fordert, daß die Rückgabebedingungen so gestellt werden, daß sowohl die Lebensversicherung der Gruben und der übrigen Wirtschaft wie auch die der ganzen Bevölkerung des Saargebietes vollauf gewahrt wird. Er begrüßt es, daß die preussische, die bayerische und die Reichsregierung sich entschieden für eine Lösung der Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reiche im Sinne der Forderung der Bevölkerung des Saargebietes ausgesprochen. Der einmütige Wille der ganzen Bevölkerung des Saargebietes ist es, daß nur gemäß diesen Forderungen die frühere Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reich erfolgen darf.“

Die Rückkehr der deutschen Kolonisten.

Die ersten wolgadeutschen Flüchtlinge in Amerika eingetroffen.



Die Familie des deutsch-russischen Siedlers Papen

ist als erste Gruppe der wolgadeutschen Auswanderer nach unendlichen Mühen und Entbehrungen in Newyork eingetroffen. Ein Bruder Papens hat eine Farm in Kalifornien, wo er die Flüchtlinge aufnehmen will.

Die mit den einzelnen Transporten aus Rußland zurückkehrenden deutschen Bauern schildern die dortigen Zustände in düsteren Farben. Im allgemeinen sind die Leute bescheiden und tragen geduldig ihr Schicksal. Aus den Erzählungen der Flüchtlinge geht hervor, daß sie aus allen Gegenden des gewaltigen Russenreiches, aus Sibirien, aus dem Ural, aus der Krim, von der Wolga usw. kommen. Es sei unter den „Segnungen“ der Sowjet Herrschaft nicht mehr auszuhalten gewesen. Die Bauern seien regelrecht ausgezogen, Steuern von ihnen erpreßt worden. Die Sowjetkommissare hätten ihnen die ganze Ernte abgenommen. Man habe ihnen Vieh, Pferde und Kühe genommen und ihnen nicht das Nötigste zum Leben gelassen. Und gerade der deutsche Bauer sei diesen Drangalierungen besonders ausgesetzt gewesen, weil er der fleißigste und bei ihm noch etwas zu holen gewesen sei. In der Sowjetunion hätten sie den Mund nicht aufzum dürfen, es sollte keiner die Wahrheit hören.

Jetzt auf deutschem Boden schütten die Kolonisten ihr Herz aus. Seit Mitte August hätten die flüchtenden Kolonisten vor Moskau gelegen, so gut wie auf freiem Felde. Unter unendlichen Schwierigkeiten sei dann einem winzigen Teil, aber auch erst nach Schikanen, die Ausreise gestattet worden. Mehrere hundert Rubel hat der Paß gekostet. Obendrein sei ihnen das Bargeld abgenommen worden, so daß sie fast mittellos das Auswandererschiff betreten. Die Führer der Auswanderer seien ins Gefängnis geworfen worden. Die Sowjets hatten nämlich gefürchtet, daß die Wahrheit ins Ausland getragen würde.

Schneidemühl, 4. Dezember. Mittwoch morgen trafen wieder 365 deutschrussische Auswanderer in Hammerstein ein. Die meisten der jetzt hier eingetroffenen Auswanderer stammen aus der Umgebung von Dnyst in Sibi-

rien und aus der Ukraine, weniger aus der Krim. Sie sind alle gesund und sehr sauber und sprechen ebenfalls fließend deutsch. Der Empfang in Hammerstein war wiederum sehr herzlich und die Kolonisten waren vor Dank unfähig zu sprechen. Weitere Transporte werden in der Nacht zum Donnerstag erwartet.

Kowno, 4. Dezember. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Moskau ist der vierte Transport deutscher Bauern aus Rußland in Stärke von 550 Köpfen am Dienstag von Moskau abgegangen. Der dritte Transport hat am Mittwoch um 20.20 Uhr Kowno passiert. Er dürfte um Mitternacht in Eydtkuhnen eintreffen.

Die Hefe gegen die deutschrussischen Auswanderer beginnt.

Kowno, 4. Dezember. Nach Meldungen aus Moskau, wird in der in deutscher Sprache erscheinenden kommunistischen Presse Rußlands eine große Hefe gegen die Auswanderung der deutschen Bauern aus der Sowjetunion geführt. Verschiedene deutsche Kommunisten, die früher Rußland verlassen mußten, haben einen Brief an die Regierung veröffentlicht, in dem sie erklären, daß die ganze Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Sowjetunion nur mit Hilfe deutscher Gesellschaften organisiert sei, die Interesse an der Kompromittierung Sowjetrußlands hätten. Den Hefefeldzug gegen die Reichsregierung leitet ein gewisser deutscher Kolonist namens Schröder. Er verlangt, daß die Reichsregierung den deutschen Kolonisten sofort ihre Unterstützung entziehen soll. In verschiedenen Teilen der wolgadeutschen Republik, besonders im Lugenburg-Bezirk, wurden zahlreiche Verhaftungen von der D.G.P.U. vorgenommen, weil es zwischen den Anhängern und den Gegnern der Auswanderung mehrfach zu Tätlichkeiten gekommen war. Die Hefe gegen die Reichsregierung und der deutschen Bevölkerung findet bei den deutschen Kolonisten keine Unterstützung, sie erklären, daß das Vorgehen der Reichsregierung und der deutscher Öffentlichkeit nur zu begrüßen sei.

In Rumänien wird geprügelt.

Die sozialdemokratische Kammerfraktion im rumänischen Parlament hat eine Interpellation über die zunehmenden Mißhandlungen der Arbeiterschaft durch die Polizei eingebracht, woran sich auch die höchsten Polizeibeamten persönlich beteiligten. Der Innenminister erwiderte, daß die Regierung gegen die Schändlichkeiten konsequent vorgehe. Es sei aber unmöglich, die Sitte und den Gebrauch des Prügelns, die sich unter den vorhergehenden Regierungen Bratianu und Averescu eingewurzelt hätten, mit einem Schlage auszurotten. Die Liberalen antworteten darauf mit einem solchen Tumult, daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

Riesenstreik in Athen.

Athen, 4. Dezember. Um Mitternacht wird in Athen ein Riesenstreik beginnen. Infolge der Ablehnung einer Weihnachtsbeihilfe in Höhe eines Monatsgehalts werden zu dieser Zeit alle Beamten, Angestellte und Arbeiter der Athener Lokalbahnen, der Straßenbahn, der Gaswerke, der Elektrizitätsgesellschaft, der Omnibusgesellschaft, sowie der Privatwagenführer in den Streik treten. Bei einer Nichtbewilligung der Forderung der Streikenden soll der Generalstreik ausgerufen werden. Die Regierung drohe allen Streikenden mit Entlassung, wenn die

Arbeit nicht innerhalb von 48 Stunden wieder aufgenommen wird. Sie begründet das Ultimatum damit, daß die Streikenden zu den höchstbezahlten Arbeitergruppen gehören. Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden. Die Polizei ist alarmbereit. Matrosen, Flieger und Techniker sind als Nothilfe mobilisiert worden. Benizelos äußerte sich in einer Pressebesprechung optimistisch. Er erklärte, daß die Regierung unnachgiebig bleiben werde. Trotzdem wird mit der Möglichkeit eines Generalsstreiks, wenn auch nur von kurzer Dauer, gerechnet.

Briand über die außenpolitische Lage Frankreichs.

Paris, 4. Dezember. Im Auswärtigen Ausschuß des Senats gab am Mittwoch Außenminister Briand eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen außenpolitischen Lage, in der er alle diplomatischen, wirtschaftlichen und anderen Fragen behandelte, die vor der Haager Konferenz aufgeworfen werden könnten. Er wies besonders auf drei Punkte hin: den Young-Plan, die Rheinlandräumung und die Zukunft des Saargebietes. An Hand von schriftlichen Unterlagen gab er Erklärungen ab, die dem Ausschuß die Ueberzeugung geben könnten, daß bereits alles geschähen sei und weiterhin alles getan werden würde, um den tiefen Wunsch Frankreichs nach endgültigem Frieden und nach internationaler Zusammenarbeit mit den Bedürfnissen des Landes nach Sicherheit und nationaler Verteidigung, sowie der Wahrung der allgemeinen und lokalen Interessen, die der Regelung dieser Frage von besonderer Bedeutung sei, insbesondere im Interesse von Elsaß-Lothringen in Einklang zu bringen. Briand antwortete dann auf verschiedene Fragen und

ging auch auf die deutsche Eisenbahn im Rheinlande ein. Er führte hierbei das Urteil der französischen Sachverständigen an. Der Vorsitzende des Ausschusses beglückwünschte den Minister auf lebhafteste und brachte den Wunsch der Abgeordneten zum Ausdruck, ihn sobald als möglich über die Londoner Konferenz und das Flottenprogramm zu hören.

Nachklänge zu den Unruhen in Palästina.

London, 4. Dezember. Aus Jerusalem wird berichtet, daß der Groß-Mufti von Jerusalem bei seiner Vernehmung durch den englischen Ausschuß zur Prüfung der Ursachen der kürzlichen Unruhen in Palästina einen Brief von Lord Balfour an König Hussein aus dem Jahre 1918 vorgelegt hat, in dem dem Führer der Araber Dank für seine Unterstützung der Alliierten während des Krieges ausgesprochen und hinzugefügt wird, daß die Versprechungen von Lawrence und Mahon, hinsichtlich der Unabhängigkeit der Araber erfüllt würden. Der Großmufti bemerkte dazu, daß die Nichterfüllung des Versprechens die eigentliche Ursache der Unruhen sei.

LEONHARDT'SCHE
STOFFE
GROSSE AUSWAHL - SEHR MÄSSIGE PREISE
G. E. RESTEL, Petrikauer 84 Tel. 21-67

Aus Welt und Leben.

Schrecklicher Tod eines Geisteskranken.

Paris, 3. Dezember. Ein furchtbares Drama spielte sich am Montag in Marseille ab. Ein 24-jähriger Italiener namens Ostar Besti, der bereits mehrere Male wegen seines Geisteszustandes interniert werden mußte, sollte sich wegen Mißhandlung seiner Mutter auf dem Polizeiamt einfinden. Mit einem Gewehr bewaffnet und 16 Patronen in der Tasche begab sich Besti zur Polizei. Unterwegs drang er in einen Fruchtkasten ein, warf die Früchte zu Boden und schleuderte die Apfelsinen auf die anwesenden Käufer. Im Zustand völliger Ueberreizung erschien er bei der Polizei, wo er den Polizeibeamten bedrohte und bespötte. Dieser merkte sofort, daß er es mit einem Geisteskranken zu tun hatte und versuchte ihn zu beruhigen. Aber Besti legte sein Gewehr an die Schulter und schoss auf den Polizeibeamten, der tödlich getroffen zu Boden sank. Nunmehr eilte der Geisteskranke auf die Straße. Ein zufällig auf dem Polizeidienst anwesender Sergeant nahm die Verfolgung auf. Gerade als er den Mörder erreicht hatte, drehte sich dieser um und brachte auch dem Sergeanten einen tödlichen Schuß bei. In wilder Flucht eilte der Mörder durch die Straßen, indem er fortwährend mit seinem Gewehr auf die Verfolger feuerte, von denen 6 verletzt wurden. Der Verbrecher wurde schließlich von den Verfolgern eingeholt, die sich unterfüllt auf ihn stürzten und ihn buchstäblich lynchten. Besti starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Aufgefundenes Diebesgut.

Aus Rom wird berichtet: Ein im Juli 1925 aus dem Petersdach gestohlener Saphir von unschätzbarem Wert wurde bei einem Edelsteinhändler von der Polizei gefunden. Der Händler hatte den Saphir zwischen zwei Leisten eines Küchenbrettes versteckt. Der Saphir stammt aus einem kostbaren Bischofsring, der früher bei besonderen Gelegenheiten auf die Hand der bekannten großen Statue des Heiligen Petrus in der Peterskirche gesteckt wurde.

Feuer auf einem Dampfer.

London, 3. Dezember. An Bord des 6873 Tonnen großen Frachtdampfers „Binnigitt“ der Holland-Amerika-Linie, der sich auf dem Delaware-Fluß im Ost befindet, ist nach Meldungen aus Philadelphia, ein Großfeuer ausgebrochen. Der angerichtete Schaden wird bereits auf

300 000 geschätzt. Sämtliche verfügbaren Feuerwehren sind zur Löschung des Brandes entsandt worden, doch ist es bisher nicht gelungen, das Feuer zu löschen. Die Arbeiter werden stark behindert durch die ständige Explosionsgefahr, der aus Leinwandtuchen, Öl und Alkohol bestehenden Ladung.

Die Kälte in Amerika.

London, 3. Dezember. Nach Meldungen aus Chicago, nimmt die Kälte mit ihren verheerenden Folgen im Norden und mittleren Westamerika an Ausdehnung und Schärfe zu. Ueber großen Gebieten sind ungeheure Mengen Schnee gefallen. In Chicago sind 60 Personen erfroren oder an direkten Folgen der Kälte zugrunde gegangen.

Ein Gefangener enthauptet sich.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Mann im Zucht-

Der Dichter Rudolf Herzog 60 Jahre alt.



Rudolf Herzog.

Am 6. Dezember wird der rheinische Dichter Rudolf Herzog 60 Jahre alt. Seine ersten Erfolge hatte er mit den Dramen „Protektion“ (1893) und „Herrenmoral“ (1894). Seine Romane „Die vom Niederrhein“, „Die Wiskottens“, „Die Stoltentkamps“, „Wieland der Schmied“ und viele andere haben Riesenauflagen erlebt.

haus Sonnenburg auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papier Schneidemaschine gesteckt und sich selbst enthauptet. — Es handelt sich bei dem Selbstmörder um einen Mann, der wegen dreier Raubtaten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und seine Strafe im Jahre 1923 angetreten hatte.

Mord oder Selbstmord?

Vor einiger Zeit wurde auf der Landstraße in der Nähe von Regensburg ein verbrannter Opelwagen aufgefunden. Unter den Trümmern des Wagens war eine vollständig verkohlte menschliche Leiche. Aus den Erkennungszeichen, die am Wagen noch angebracht waren, erfuhr man, daß der Besitzer dieses Wagens ein Kaufmann Erich Tezner aus Leipzig sei. Leipziger Blätter berichten nun, daß inzwischen bei den Behörden der Verdacht aufgetaucht sei, daß Tezner noch am Leben sei, ins Ausland geflüchtet und ein Versicherungsbetrug in Szene setzen wollte. Tezner habe erst vor 4 Wochen eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen, die ihm im Falle seines Todes an seine Frau auszahlen sei. — Aus Regensburg wird hierzu gemeldet, daß der hier geäußerte Verdacht schon seit einiger Zeit aufgetaucht sei, daß aber noch nicht die geringsten Anzeichen vorlägen, die diesen Verdacht begründen.

Selbstmord eines Sängers.

Der lyrische Tenor des Deutschen Theaters in Prag Karl Rastan hat in der Nacht zum Dienstag in seiner Wohnung Selbstmord verübt. Die Ursache dürfte in materiellen Schwierigkeiten zu suchen sein. Rastan stammt aus Leipzig und hat seine Laufbahn in Görlitz begonnen.

Große Schadenfeuer.

Das Klubhaus des königlichen Jachtklubs in Cowes (England) ist am Dienstag früh niedergebrannt, wobei eine Reihe wertvoller Bilder des Königs von England sowie bedeutender englischer Persönlichkeiten ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden. Das Haus, das unter Heinrich VIII. gebaut wurde, ist seit 75 Jahren das Heim des Klubs.

Wie aus Valadolid (Spanien) gemeldet wird, vernichtete ein Großfeuer das historische Palais Miranda. Viele Kunstschätze und Juwelen sind verbrannt. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt geworden.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Seife; Herausgeber Ludwig Kuf; Druck „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Sportverein „Rapid“.
Am Sonnabend, den 7. Dezember, ab 9 Uhr abends, im Vereinslokal, Andrzejka 34
Stat- u. Preispreferenc-Abend
Die Mitglieder und Sympathiker dieser Spiele werden höflich eingeladen.
Die Verwaltung.

Unser Geschäft
K. WIHAN Inhaber
Em Scheffler
Lodz, Główna-Strasse 17
führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein
Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, **ohne Preisauflage, wie bei Barzahlung, Matrasen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Tapiezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Ściemiężyca 18
Front, im Laden.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawroffstr. 2
Tel. 79-89.
Empfängt von 1-2 und 4-8 abends für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Sellaustaltsbreche.
Dr. med. NIEWIAZKI
Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß
Andrzejka 5
Tel. 59-40.
Empfängt von 8-10 früh und 5-9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr mittags. Spezielles Wartezimmer für Damen.

Kino „UCIECHA“ **Wimanowsti** (Alexandrowska) Nr. 36
Heute und folgende Tage:
„Was die Frauen lieben“
mit **Harry Liedtke** und **Maria Baudler.**
Beginn der Vorstellungen: täglich um 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr.
Preise der Plätze: An Wochentagen: 1. Platz — 1 Zl., 2. — 75 Gr., 3. — 50 Gr. Sonnabends und Sonntags: 1,20 Zl., 90 und 70 Gr.

Sport-Vereinigung „Union“
Sonnabend, den 7. Dezember 1929, begehen wir in unserem Vereinslokale unser
31. Stiftungsfest
wozu wir unsere Mitglieder höflich einladen.
Beginn 8.30 Uhr abends.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
der Vorstand.

ZARZĄD SPÓŁKI KOLEJ ELEKTRYCZNA ŁÓDZKA SPÓŁKA AKCYJNA
zawiadamia PP. Akcjonariuszów, że z dniem 5 grudnia 1929 roku przystępuje do bezpłatnej wymiany akcyj 700-złotowych na akcje 600-złotowe na podstawie uchwały Walnego Zgromadzenia Akcjonariuszów z dnia 14 listopada 1928 roku i postanowienie PP. Ministrów Przemysłu i Handlu oraz Skarbu z dnia 26 marca 1929 roku („Monitor Polski“ Nr. 72 z dnia 27 marca 1929 r.), t. j. w stosunku dwóch akcyj 600-złotowych za każdą złożoną akcję 700-złotową.
Celem uskutecznienia wymiany akcyj PP. Akcjonariusze winni złożyć posiadane akcje wraz z talonami i kuponami, począwszy od Nr. 5, ułożone w kolejności numerów, oraz wypełnić odpowiednią deklarację, której mocą biorą na siebie całkowitą odpowiedzialność za autentyczność złożonych do wymiany akcyj.
Jednocześnie z wymianą uskutecznianą będzie wypłata niezrealizowanych jeszcze kuponów dywidendowych Nr. Nr. 1 do 4 włącznie.
PP. Akcjonariusze, posiadający świadectwa ułamkowe, w razie przedstawienia ośmiu ósmych części akcji 700-złotowej otrzymają wzamian dwie akcje 600-złotowe. Świadectwa ułamkowe, przedstawione w mniejszych ilościach, zostaną odpowiednio przestemplowane.
Wymiana akcyj oraz świadectw ułamkowych lub ich ostemplowanie, jako też wypłata dywidendy odbywać się będzie w biurze Zarządu Spółki w Łodzi przy ulicy Tramwajowej Nr. 6 w godzinach biurowych od 9 do 12 przed południem.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?
Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matrasen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.
Tapiezierer A. BRZEZINSKI, Zielona 39. Tramverbindung mit Linie Nr. 17
Zahn-Arzt I. GITIS Główna Nr. 41 Empfängt: morgens von 9-10.30 Uhr nachm. 3-9

Heilanstalt **Zawadzka**
der Spezialärzte für venerische Krankheiten
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.
Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konultation mit Urologen u. Neurologen.
Wicht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.
Spezieller Warteraum für Frauen.
Veratung 3 Zloty.
Dr. med. Albert Mazur zurückgekehrt
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleidern
Wschodniastr. 65 Tel. 66-01
Sprechstunden von 12.30-1.30 u. 4-6 Uhr
Sonn- u. Feiertags 12-1

Ein warmes...
fühlend...
Wint...
Hochgebi...
Goldene...
er nicht...
wandert...
Bäumen...
baren Se...
Landschaf...
terliche...
Das...
dige Wint...
Proletari...
Stiefel...
das wärm...
Deze...
Notiz...
Desh...
riern fre...
dieses Fe...
Geschenke...
Geld! De...
für Leben...
an den se...
berittert...
können...
an seine...
wenig zu...
Auch...
Kind...
Männer...
ihre Fra...
die Miet...
Ausgeber...
ohne daß...
und freu...
nis nagt...
sind aus...
den und...
Das...
kommen...
und wen...
großen...
lodend h...
aber nich...
Prof...
Daz...
wenn si...
grelle G...
tum, der...
famt!
Dez...
Spil...
ter muß...
drückung...
tung gib...
Erlebniss...
Dun...
zur stra...
Dez...
Kontroll...
männer...
Mo...
die im...
des Lan...
Cl und...
Polizei...
Anfang...
Lodz-St...
mission...
ber Non...
1902 ge...
wohnen...
beginnen...
Streit...
Se...
Bäckerei...
es bish...
derunge...
wirtscha...
Weibehe...
von den...
nicht, m...
beschäft...
derunge...
ferenzen...
Darau...
handten...
zum Be...
fällen...
diesem...
Verban...
Zwische...
ichlosse...
meschal...

Tagesneuigkeiten.

Mahnung im Dezember.

Ein harter Monat für den Proletarier, weil er tief in den Geldbeutel greifen muß, um Kohlen zu kaufen für ein warmes Zimmer und weil der Winter ihn spürbarer die Not fühlen läßt.

Winterfreuden auf Schneeschuhen und im verschneiten Hochgebirge kennt er mit ganz geringen Ausnahmen nicht. Goldene Sonne auf blinkender Schneedecke sieht er selten, weil er nicht sorglos und unbeschwert in die winterlichen Wälder wandert und seine Augen entzündet auf den schneebedeckten Bäumen ruhen läßt.

Das Alter in Filzpantoffeln scheut die scharfe und schneidige Winterluft und bleibt am warmen Ofen sitzen. Und der Proletarier klebt oft zu Hause, weil er keine wetterfesten Stiefel hat, keinen dicken Mantel und kein reichliches Essen, das wärmt und stärkt.

Dezembermonat! Notmonat!

Deshalb, weil das Fest der Freude von vielen Proletariern freudlos verlebt wird! Weihnachten! Wer kann sich auf dieses Fest freuen? Doch nur der, der Geld genug hat, um Geschenke zu kaufen! Selbst die bescheidensten Geschenke kosten Geld! Das braucht der Proletarier, der arbeitslos ist, meist für Lebensnotwendiges! Kinder sehen sich die Augen müde an den schönen und lodenden Spielsachen, und Mütter gehen verbittert vorbei, weil sie ihren Kindern keine Freude machen können.

Auch er möchte schenken und Freude spenden!

Kinderangen bitteln, Frauen schauen verlangend und Männer zergrübeln sich den Kopf, darüber, wie sie bescheiden ihre Frauen und Kinder beschenken können. Da kommt aber die Miene, da kommen noch andere wichtige und dringende Ausgaben, und wieder läuten die Glocken zum Fest der Liebe, ohne daß dem Proletarier die Freude begegnet! Geschenlos und freudlos gehen die Weihnachtstage vorüber und Bitternis nagt am Herzen dieser Menschen, die brutal ausgeschlossen sind aus der Gemeinschaft der schenkenden, liebenden, lachenden und fröhlichen Menschen!

Das sind Dezembergedanken, die bitter sind, leicht aufgenommen, wenn wir das Heer der Arbeitslosen aufmarschieren und wenn wir weiter sehen, daß in den Schaufenstern der großen Geschäfte prunkend, leuchtend, strahlend, glänzend und lodend herrliche Auslagen liegen, die sie dringend gebrauchen, aber nicht kaufen können!

Proletariatslos!

Hart aber trifft es die Arbeiterfrau und den Arbeiter, wenn sie im Dezember vor den Weihnachtsauslagen den grellen Gegensatz spüren zwischen ihrer Not und dem Reichtum, der noch vorhanden ist und probend sich Freude bereiten kann!

Dezembermonat! Notmonat!

Spürbarer erkennen wir unsere Ausbeutung. Um so stärker muß aber auch der Wille werden, diese Armut und Verdrückung zu beseitigen. Klassenlose Gesellschaft ohne Ausbeutung gibt allen Menschen Weihnachtsfreude und Dezember-Erlebnis in verschneiten Gebirgen und beschenkten Familien.

Durch verstärkte Erkenntnis der Ausbeutung und Not zur strafferen Organisierung des kämpfenden Proletariats! Dezembermahnung!

Kontrollversammlung der Reservisten und Landsturmmänner.

Morgen, Freitag, um 9 Uhr morgens, haben sich die im Jahre 1889 geborenen Soldaten der Reserve und des Landsturms mit und ohne Waffe (Kat. A, C, D bzw. C1 und C2), die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben R beginnen, im Lokale des P. K. U. Lodz-Stadt I an der Nowo-Targoma 18 der Kontrollkommission zu stellen; im Lokal des P. K. U. Lodz-Stadt II an der Nowo-Cegielniana 51 dagegen diejenigen, die im Jahre 1902 geboren sind, im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P bis Z beginnen. (p)

Streit der Bäckereiangestellten.

Seit einigen Tagen dauert in Lodz der Streit der Bäckereiangestellten an. Trotz mehrfacher Konferenzen ist es bisher zu keiner Einigung gekommen. In ihren Forderungen erklärten die Streitenden, daß sie diesmal keine wirtschaftlichen Forderungen stellen, sondern lediglich um Beibehaltung des stündigen Arbeitstages kämpfen und von den Bäckermeistern verlangen, daß sie ihre Angestellten nicht, wie es sehr oft vorkommt, bis 10 Stunden täglich beschäftigen. Die Arbeitgeber erwiderten auf diese Forderungen nichts und erklärten in den nicht offiziellen Konferenzen, daß sie der Forderung nicht nachkommen könnten. Daraufhin traten die Bäckergesellen in den Streit und sandten Streikkommissionen aus, die alle Bäckereiangestellten zum Verlassen der Arbeitsstätten aufforderten. In einigen Fällen, so z. B. in der Bäckerei von Poznaniski, kam es aus diesem Anlaß zu Prügeleien mit Angestellten, die in keinem Verband eingeschrieben sind. Erst die Polizei mußte den Zwischenfällen ein Ende bereiten. Die Arbeitgeber beschließen nun, aus der Provinz Arbeitskräfte anzustellen, weshalb der Bäckergesellenverband einen Aufbruch erließ und

vor Annahme von Arbeit in den Lodzger Bäckereien warnte. Trotz mehrtägigen Streiks, ist in den meisten Bäckereien kein Brotmangel eingetreten, da verschiedene Bäckereien den stündigen Arbeitstag garantierten, so daß dort normal gearbeitet wird. Verwunderlich ist, daß von dem Streit bisher nichts bekannt wurde, obgleich er bereits mehrere Tage dauert. (b)

Die Friseurgehilfen verteidigen ihre Rechte.

Bekanntlich bemühen sich die Besitzer der Friseurgeschäfte durch Vermittelungen ihrer Verbände und Vereine bereits seit längerer Zeit darum, ihre Geschäfte an den Sonntagen und Feiertagen offenhalten zu können. Die Friseurgehilfen dagegen erblicken in dem Bestreben der Besitzer der Friseurgeschäfte einen Angriff auf ihre sozialen Rechte, durch die ihnen der achtstündige Arbeitstag und die Arbeitsruhe an den Sonn- und Feiertagen garantiert wird. Die Verwaltungen der Friseurgehilfenverbände haben deshalb nach gegenseitiger Uebereinkunft beschlossen, in dieser Frage für den Tag des 9. Dezember eine allgemeine Versammlung ihrer Mitglieder im eigenen Lokal in der Petrikauerstraße 79 einzuberufen, in der gegen die Bemühungen der Besitzer der Friseurgeschäfte Stellung genommen werden soll. Zu der Versammlung werden Vertreter des Hauptverbandes der Friseurgehilfen eintreffen. (p)

Niedgang der Unterhaltskosten in Lodz?

Unter Vorsitz von Dr. Stalki fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Unterhaltskosten statt. Nach Durchsicht des von der statistischen Abteilung des Magistrats vorgelegten Materials stellte die Kommission fest, daß sich die Unterhaltskosten in Lodz im Verhältnis zum Monat Oktober im Monat November um 0,48 Prozent verringert haben. (p)

Wie die Kommission zu dieser Errechnung gekommen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sehr interessant wäre es aber, wollte irgendeine Kommission einmal feststellen, um wieviel Prozent sich die Kaufkraft der Arbeiterschaft von Monat zu Monat verringert. (p)

Das Altersversicherungsgezet.

In einer der nächsten Sitzungen des Ministerrats wird der neue Gesetzesentwurf des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge über die Altersversicherung der Arbeiter Gegenstand der Beratungen sein. Im vorigen Jahre hatte sich der Ministerrat bereits mit dem Gesetzesentwurf über die Altersversicherung der Arbeiter befaßt und ihn auch dem Sejm überwiesen, doch wurde er von dem derzeitigen Arbeitsminister Oberst Prystor zurückgezogen und im Einverständnis mit den Arbeiterberufsverbänden umgearbeitet. (w)

Prüfungsexperimente und Krankentafel.

Vor einer Woche hat Herr Prystor eine große Beratung, an der etwa 600 Aerzte teilgenommen haben, abgehalten, die ihm Material liefern sollte zur Verbesserung des Krankentafelwesens. Die Einsetzung von Kommissaren, nach Auflösung der Krankentafelverwaltungen, hat sich also nicht bewährt. Der Minister ist aber weit entfernt davon zur Einsicht zu kommen, daß die Krankentafeln nur dann soziale Institutionen sein können, wenn sie von sozialgesinnten Männern verwaltet werden. Er stellt fest, daß die jungen Krankentafeln in Polen daran sind, der Vernöcherung zu erliegen. Er bittet die Aerzte, Wege zu suchen, die zur Verbesserung des Krankentafelwesens beitragen könnten.

Es ist selbstverständlich, daß die Aerzte gerne bereit waren, mit „Verbesserungsanträgen“ zu dienen. Ihre erste Bedingung ist:

Mehr Macht den Aerzten.

Die Aerzte sollen für das Krankentafelwesen ausschlaggebend werden. 75 Prozent der Einkünfte der Krankentafel sollen den Heilzwecken zugewendet werden, über deren Anwendung die Aerzte, vor allem die Aerzte, bestimmen sollen. Zwar sind noch alle Einzelheiten der Beratung nicht bekannt. Aus dem wenigsten, was bekannt geworden ist, geht klar hervor, daß die Aerzte aus der angestrebten „Reform“ eine Reform ihres Einflusses und ihres Einkommens machen wollen. Einer der „Klugen“ sagte z. B., daß wenn ein Schuster Direktor einer Krankentafel sein könne, warum nicht auch ein Arzt. Ein zweiter Arzt gleicher Geistesartegorie schlägt vor, daß

Die Vertreter der Arbeitnehmerschaft sowie der Arbeitgebererschaft nicht gewählt, sondern berufen werden sollen.

Zwischendrin tönen Stimmen, daß die Krankentafelärzte nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen, daß sie für ihre Fortbildung nicht sorgen und daß es Sache der Krankentafeln sei, für die Weiterbildung der Aerzte besorgt zu sein. Es ist unmöglich, den Knäuelmüchel von Ansichten wiederzugeben. Von der Diskussion aber verbleibt einmütig der Ruf der Aerzte nach mehr Einfluß, mehr Macht für sie, die Fachleute.

Vor einigen Monaten ließ die Regierung dem internationalen Kongreß der Krankentafeln offiziell erklären, daß die Auflösung der Krankentafelverwaltungen eine nur vorübergehende Maßnahme sei und daß die Verwaltungen bald wieder eingesetzt werden sollen. Heute aber beruft man Konferenzen ein, um von einseitig interessierten Leuten, wie es die Aerzte sind, über „Reformen“ zu beraten. Wir sind der Meinung, daß über die Reform des Krankentafelwesens diejenigen ein gewichtiges Wort zu sprechen haben, die auf die Krankentafeln angewiesen sind, also die Versicherten in erster Reihe. Bevor der Minister über die Krankentafelreformen debattieren will, soll er

erst sein Versprechen einhalten, soll er erst die Vertreter der Versicherten wieder in ihre Rechte einsetzen

und in den Krankentafeln den von den Gesetzen vorgeschriebenen Zustand einführen. Reformen in der Zeit eines Ausnahmezustandes, in welchem sich die Krankentafel gegenwärtig befinden, muß uns als eine Willkür anmuten.

Es kann aber heute schon gesagt werden, daß die Versicherten sich keineswegs damit einverstanden erklären werden, den Aerzten einen Einfluß in den Krankentafeln zuzugestehen, der über die berechtigten sachmännischen Grundlagen hinausgeht. Alle Erfahrungen bei uns wie im Auslande beweisen, daß die Mehrheit der Aerzte nicht sozial, sondern egoistisch denkt. Die Aerzte können sich keineswegs rühmen, zur Entwicklung des Krankentafelwesens beigetragen zu haben. Im Gegenteil. In Lodz wurde die Krankentafel von den Aerzten bekämpft, und als man diese Institution nicht beseitigen konnte, so versuchte man und versucht es heute noch aus ihr den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Das Krankentafelwesen wurde bei uns und überall gegen den Willen der Aerzteschaft ausgebaut von jenen Vertretern der Versicherten, die nicht Aerzte, sondern eben Schuster und Tischler und ähnliches sind. Die kleine Zahl der Aerzte, die dabei geholfen hat, mußte sich gegen die eigenen Berufskollegen durchsetzen.

Reformen sind notwendig, sind möglich. Aber durch den Willen und im Sinne der Versicherten, nicht aber durch undemokratische Minister und die auf ihren Gewinn bedachte Aerzteschaft.

Gelegentlich der oben erwähnten Konferenz hat auch der Chefarzt der Lodzger Krankentafel Dr. Boguslawski das Wort ergriffen. Auch er ist für eine Erweiterung der Kompetenzen der Aerzte.

Dieser famosen Chefarzt, der auch von der „Verbesserung“ des Heilwesens spricht, muß man bei dieser Gelegenheit fragen:

Sieht er in der Erschwerung der Vornahme von Röntgenbelichtungen durch die Krankenhäuser auch eine Verbesserung des Heilwesens?

Bedeutet die Verweigerung der Radiumheilung für Krebskranke ebenfalls eine Verbesserung?

Trägt es zur Heilung der Schwindsüchtigen bei, wenn man für den Winter die Sanatorien schließt?

Alle diese Maßnahmen sind von dem neuen Chefarzt der „Sanacja“ angeordnet oder empfohlen worden, der in Warschau ebenfalls von „Reformen“ der Krankentafeln sprach. Sollen diese Reformen diesen Weg gehen? Wir haben manche dieser Dinge schon in unserem Blatte berührt, ohne eine Entgegnung zu erhalten. Unsere Kritik wird wohl bis aufs Haar gestimmt haben. Es wäre Zeit, daß man uns von diesem medizinischen Experimentator befreit, wie auch von all denjenigen, die viel reden, aber nichts oder nichts Gutes zu leisten wissen. Jmf.

Die Lehrer sollen keine öffentlichen Ämter bekleiden.

Das Lodzger Wojewodschaftsamt und das Schulkuratorium haben von den Lehrern der Petrikauer Schulen, die im Stadtrat Mandate bekleiden, verlangt, daß diese entweder ihre Mandate in dem Stadtrat oder ihre Lehrämter niederlegen sollen. Diese Behörden berufen sich hierbei auf ein Rundschreiben des Ministeriums vom Jahre 1927, in dem gesagt ist, daß die Mitglieder des Stadtrates nicht Angestellte des Magistrats sein dürfen. (p) — Wie weit diese Meldung, die uns vom Pressebureau „Polpreß“ zugeht, auch auf die Lodzger Lehrerschaft Bezug hat, konnten wir bisher nicht feststellen. Bemerkenswert ist jedoch, daß ein Lehrer keinesfalls Angestellter des Magistrats ist, wemgleich er einen kleinen Zuschuß zu seinem Gehalt aus städtischen Mitteln bekommt. Falls die Anordnung aber wirklich durchgeführt werden sollte, so muß dies aber als eine direkte Beschränkung des freien Willens der Lehrerschaft betrachtet werden.

Die Handelszeit vor den Feiertagen.

Wie wir erfahren, ist die Angelegenheit der Handelszeit in der Woche vor den Feiertagen von den Behörden bereits entschieden. Vom 18. Dezember bis zu den Feiertagen können die Läden bis 9 Uhr abends geöffnet sein. Am Sonntag vor den Feiertagen in der Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags. Am Heiligen Abend müssen die Läden um 6 Uhr abends geschlossen werden. (p)

Konfirmandenunterricht.

Herr Pastor Lipksi bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Den lieben Eltern der bei mir bereits eingeschriebenen Konfirmanden der 2. Gruppe (Frauen und Mädchen) teile ich noch einmal mit, daß der Unterricht am Freitag beginnt, und zwar für die Mädchen um 4 Uhr nachmittags und für die Knaben um 6 Uhr nachmittags im kleinen Missionsaal der St. Johannis-gemeinde.

Ungenügende ärztliche Aufsicht über die Schulkinder.

Die bestehenden Gesetze auferlegen den Selbstverwaltungskörpern die Pflicht, Schularzte anzustellen. Können doch die Schulen nur zu leicht der Herd verschiedener ansteckender Krankheiten werden. Da soll es denn Aufgabe des Schularztes sein, diese Möglichkeiten durch öftere Untersuchungen der Kinder auszuschalten. Vor allem müßte er über jeden Krankheitsfall der Schulkinder unterrichtet sein und die Art der Erkrankung feststellen. So sollte es sein! Weiber gibt es nur zu viele Ärzte, die es mit ihrer Pflicht nicht eben besonders ernst nehmen. Statt einiger gründlicher Untersuchungen der Kinder auf ihre Gesundheit hin, lassen sich manche dieser Herren höchst selten — oder auch das ganze Jahr hindurch überhaupt nicht in der Schule sehen. Und wenn sie schon erscheinen, so werden einige hundert Kinder in einer oder vielleicht zwei Stunden „untersucht“. Welche Schäden infolge dieser Vernachlässigung der Pflichten die Schulkinder, besonders die Eingeschulten, davontragen, ist für jeden Einsichtigen klar. Denken wir nur an den Turnunterricht, der gegenwärtig im Unterrichtsbetrieb eine der ersten Stellen einnimmt. Und mit Recht! Welche schwere Schädigung der Gesundheit kann aber ein Kind erfahren, wenn es an Gebrechen leidet, die dem Lehrer unbekannt sind. Es dürfte kein Kind ohne vorherige Untersuchung zur Teilnahme am Turnunterricht gezwungen werden. Nun können von keinem Lehrer, der schon allerhand Qualifikationen besitzen muß, auch noch medizinische Kenntnisse verlangt werden. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß körperliche Leiden die geistige Tätigkeit des Kindes hemmen und beeinträchtigen. Weiß nun der Lehrer von solchen, so kann er dann eine entsprechende Behandlungsweise dem Kinde gegenüber anwenden.

Sieht es in dieser Beziehung schon in manchen Städten traurig aus, so kennen die ländlichen Schulen so gut wie überhaupt keine ärztliche Aufsicht. Die in Frage kommenden Behörden, vor allem aber auch die Lehrerschaft, müßte im Interesse der Schulkinder dieser Frage eine weit größere Aufmerksamkeit widmen. Solche Ärzte aber, die ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht tun, müßten zur Verantwortung gezogen werden. Jb.

Belämpfung der Diphtheritis.

Das städtische Komitee zur Ergreifung von Schutzmaßnahmen gegen die Verbreitung der Diphtheritis veranstaltet am 8. Dezember d. J., um 5 Uhr nachmittags, im Saale der Lodzger Stadtverordnetenversammlung, Pomorskastraße 16, einen allgemeinverständlichen Vortrag über die Behandlung der Diphtheritis im besonderen und deren Belämpfung. Die Dozentin der Warschauer Universität, Frau Dr. med. S. P a r r o w, wird über den Wert der Schutzimpfungen gegen Diphtheritis sprechen. Der Vortrag soll die Einleitung einer breiten Aktion zur Belämpfung der Diphtheritis sein und dürfte nicht nur die breiten Massen, sondern auch die Kreise der Lodzger Ärzteschaft stark interessieren. Der Eintritt zum Vortrag ist frei.

Sequestrierung des Modells der Taddäus Kosciuszko-Figur.

Nachdem die Firma „Jozef Wasilewski“ in Warschau zum kontraktlich festgesetzten Termin den Bronzeabguss der Taddäus Kosciuszko-Figur für das Denkmal, das am Plac Wolności zur Aufstellung kommen soll, nicht ausgeführt hat, ließ der Magistrat der Stadt Lodz beim Warschauer Bezirksgericht die Sequestrierung des Gipsmodells der Figur bis zur gerichtlichen Entscheidung der zwischen der genannten Firma und dem Lodzger Magistrat schwebenden Prozeßverfahren beantragen. Das Warschauer Bezirksgericht hat diesem Antrag des Magistrats stattgegeben, die Sequestrierung des Gipsmodells angeordnet und Bildhauer M. Lubelski beauftragt, das Modell in Obhut zu nehmen. Die Sequestrierung wird es ermöglichen, den Abguss der Figur zu beschleunigen.

Betrügerische Machenschaften eines Diskontvermittlers.

In der Nacht zum Mittwoch ist es Beamten der 3. Brigade des Lodzger Untersuchungsamtes gelungen, einen Betrüger zu verhaften, der nach Aneignung mehrerer Wechsel auf die Gesamtsumme von 9750 Zloty, die ihm zur Diskontierung anvertraut worden waren, die Stadt verlassen oder sich verborgen gehalten hat. Es handelt sich um den 42 Jahre alten Theodor Holz, der auf dem Lodzger Pfaster als Vermittler und Diskonteur bekannt war, eigentlich mehr als Vermittler. Sein Tätigkeitsfeld waren die verschiedenen kleinen und größeren Konditoreien, in denen die privaten Diskontgeschäfte gewöhnlich abgeschlossen werden. Im Oktober d. J. hatte Holz mehrere Wechsel zum Diskont erhalten, doch warben seine Kunden vergeblich auf Geld. Nun wandten sich die Geschädigten an die Polizei, der Holz kein Unbekannter war, denn er ist wegen Wechsel-fälschung bereits vorbestraft. Das Haus in der Jagajni-Lowastraße 35, in dem der Betrüger wohnte, wurde nun Tag und Nacht bewacht. Vorgestern um 11.30 Uhr abends kam Holz nach Hause und wurde verhaftet. (w)

Verhaftung eines Gauners.

Die Lodzger Kriminalpolizei war längere Zeit auf der Spur eines Gauners, der unerfahrene Leute durch verschiedene Tricks das Geld abnahm. Die Polizei erfuhr, daß im Hause Nr. 14 in der Blacławkastraße ein gewisser Jozef Smolksi wohnt, der bereits viele Opfer geprellt hat. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß Smolksi zum Schein einen Handel mit Manufakturwaren in seiner Wohnung führt und sogar ein Patent 4. Kategorie besitzt. Da jedoch neuerdings eine Anzeige gegen Smolksi wegen Ausplünderung einer Kattischer Arbeiterin eingelaufen war, wollte die Polizei vorgehen zur Verhaftung des Gauners schreiten. Als Beamten der Kriminalpolizei in der Wohnung des Smolksi eintrafen, war dieser jedoch nicht zu Hause und es

hieß, daß er nach dem Posen Gebiet mit Waren verreiselt sei. Die Polizei gab sich jedoch mit diesem Bescheid nicht zufrieden, sondern suchte gestern nochmals die Wohnung des Gauners auf. In der Wohnung wurden drei junge Leute angetroffen. Auf die Frage der Kriminalbeamten, wer von den Anwesenden der Smolksi sei, meldete sich einer der jungen Leute, der aber im nächsten Augenblick eine Fensterscheibe einschlug und durch das Fenster zu entkommen versuchte. Noch im letzten Augenblick konnte er von der Polizei daran gehindert werden. Die drei jungen Leute wurden nun nach der Kriminalpolizei gebracht, wo es sich herausstellte, daß der junge Mann, der aus dem Fenster springen wollte, gar nicht der gesuchte Smolksi war. Nachdem Smolksi ermittelt war, wurde er mit der beraubten Kattischer Arbeiterin Jozia Buczkowska konfrontiert, die in ihm den Mann erkannte, der ihr 529 deutsche Reichsmark durch einen Geldbeutelraub abgenommen hatte. Der Beraubte Smolksi wurde nach dem Gefängnis abtransportiert und zur Disposition des zuständigen Untersuchungsrichters gestellt. (p)

Eindbruch in eine Fabrik.

In der Nacht zum Mittwoch war eine Bande von fünf Einbrechern über einen Zaun auf den Hof der Fabrik von B. Babiacki, Karolewskistraße 62, gelangt, um in das Fabrikslager einzudringen, in dem sich fertiges Seidenband und andere Waren befanden. Da die Eingangstür aber mit Eisenblech beschlagen war, konnten die Diebe sie nicht öffnen und sie versuchten, sie auszuheben. Der Nachtwächter überraschte die Einbrecher bei dieser Arbeit und ohne sie zu stören, benachrichtigte er die Polizei, die rasch zur Stelle war. Als die Einbrecher die Polizisten sahen, wollten sie die Flucht ergreifen. Doch wurde diese vereitelt und vier von den Uebeltätern konnten festgenommen werden. Es sind dies: Adam Kosinski, der Anführer der Bande, Antoni Zaborski, Antoni Banasiak und Jozef Orłowski. Dem fünften Einbrecher gelang es, zu entkommen. (w)

In den Kanalisationsgraben gestürzt.

Der bei der Anlegung des Kanalisationsanschlusses im Hause, Petrikauer 109, beschäftigte Arbeiter Konstanty Wolniakowski aus Koluźki stürzte während der Arbeit in den fünf Meter tiefen Schacht. Der Verunglückte erlitt allgemeine Verletzungen und wurde von der Rettungsabteilung nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht.

Furchtbarer Tod bei der Arbeit.

Im Dorfe Rajskie bei Lodz geriet der in Lodz wohnhafte 60 Jahre alte Arbeiter Jozef Jakubczak während des Drehens in das Getriebe der Drehmaschine. Der Verunglückte wurde von der Maschine so arg zugerichtet, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Ueberfahren.

Vor dem Hause 11-go Listopada (Konstantynowska) Nr. 171 geriet der Einwohner des Dorfes Pila bei Sieradz Andrzej Nowak, 44 Jahre alt, unter die Räder der Straßenbahn. Dem Bedauernswerten wurde das linke Bein abgefahren, auch erlitt er bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Jozeph-Spital überführt. (e) — Vor dem Hause Przejazd 66 wurde der 23jährige Soldat Grzegorz Barmal von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. (w)

Der heutige Nachtdienst in der Apotheke.

L. Pawlowki (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Marutowicza 4), J. Sittkiewicz (Kopernika 26), A. Charemska (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Von armen Milchfrauen wollte er Geld.

Wegen irgendeines Diebstahls bestraft, wanderte Karol Wlazlo, 29 Jahre alt, aus Pabianice, ins Gefängnis und erlangte im Sommer die Freiheit wieder. Da er mittellos war, mußte er sich auf irgendeine Art Geld verschaffen. An einem hellen Sommermorgen sprach er daher gegen 4 Uhr die Milchfrau Alta Sturkowska an und schritt neben ihr auf der Pabianicer Chaussee dahin. Er erzählte ihr von seiner mifflischen Lage, von seiner Frau, die nichts von ihm wissen wolle und so manches andere. Plötzlich verlangte er von der alten Frau, sie solle ihm Geld geben. Sie hatte aber keins, war doch die Milch noch nicht abgeliefert. Wlazlo glaubte ihr nicht. Er riß sie zu Boden und untersuchte ihre Taschen, ohne aber etwas zu finden. Bei dem Handgemenge erhielt er einen Schlag auf die Nase, die stark zu bluten begann. Ohne Beute suchte er das Weite.

Über ohne Geld konnte er nicht bleiben. Er wartete also, bis eine andere Milchfrau des Weges kam. Unversehrt überfiel er sie von hinten, riß sie zu Boden und raubte ihr 30 Zloty. Das Blut rann immer noch aus der Nase und beschmückte das am Boden liegende Mädchen. Glücklicherweise erreichte er zu haben, ergriff er die Flucht.

Die beiden Frauen wurden inzwischen von den Leuten, die sich schnell angeammelt hatten, nach dem Polizeikommissariat geführt, wo sie ihre Aussagen machten. Da sich noch einige Zeugen fanden, die Wlazlo gesehen hatten, dauerte es nicht lange, bis er sich wieder einmal hinter Schloß und Riegel befand.

Gestern vor Gericht leugnete er entrüstet und war empört, daß man ihm eine solche Tat zumuten könne. Es nützte ihm aber nichts. Von zu viel Personen war er gesehen worden. Alles deutlich waren die Blutspuren, die seine Nase hinterlassen hatte. Zwei Jahre Gefängnis für den ersten und drei Jahre für den zweiten Ueberfall wurden ihm zubilligt. Zusammen muß er wieder auf fünf Jahre ins Gefängnis. (b)

Wirk neue Leser für dein Blatt!

Am Scheintwerfer.

Ein peinlicher Druckfehler.

Der „Kurjer Codzienny“ vom 28. November bringt einen Artikel über die Erfindung des polnischen Fliegerhauptmanns Bylewski, mittels der man von einer Flugmaschine nach dem Lande telefonieren kann. Das Blatt schreibt hierzu, daß diese Erfindung neue Horizonte sowohl dem „zivilisierten“ als auch dem Militärflugwesen eröffne.

Das Blatt meinte wohl das zivile Flugwesen, hat aber doch gegen seinen Willen — nicht unrecht, wenn es dieses Flugwesen das „zivilisierte“ nennt, denn Bombenflugzeuge usw. sind wirklich keine Kulturträger.

Theater-Verein „Thalia“
Caal des Männergesangsvereins, Petrikauer 243.
 Sonntag, den 8. Dezember, 8 Uhr abends
Premiere
„Die Bajadere“
 Operette in 3 Akten von E. Kalman.
 Preise der Plätze von 2.— bis 8.— Pl.
 Kartenverbreitung: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157,
 Buchhandlung G. E. Nestel, Petrikauer 84.
 Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn geöffnet.

Kunst.

Das Lodzger Philharmonische Orchester. Am kommenden Sonntag, den 8. d. M., um 12 Uhr mittags, findet in der Philharmonie das vierte Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Jgnacy Reumark statt. Als Solist wird der talentvolle Cellist Boleslaw Ginzberg auftreten, der das Cellokonzert von Dvorak mit Orchesterbegleitung ausführen wird. Außerdem verspricht das Programm folgende Werke: Rosowski: Odyglosz pantomimowa, Mozart: Sinfonie G-moll Nr. 40 und Berlioz: Drei Fragmente aus „Fausts Verbannung“. Wie wir sehen, ist obiges Programm außergewöhnlich reich und interessant.

Sport.

Ein Trainer für Warszawianka und Touring.

Wie wir erfahren, haben sich Touring und Warszawianka geeinigt, einen Trainer gemeinsam zu engagieren, der drei Tage in der Woche für Warszawianka und drei Tage für Touring tätig sein wird.

Kirschaum bei Touring.

Der bekannte Verteidiger von „Kraft“, Kirschaum, der seinerzeit lebenslanglich disqualifiziert worden und jetzt durch Amnestie wieder spielberechtigt ist, beabsichtigt im nächsten Jahre bei den Touristen zu spielen.

Kampfabgabe Konarzewskis.

Der in Warschau errungene 1. o.-Sieg Stibbes hat selbst in Fachkreisen die größte Beachtung gefunden, denn Konarzewski zog im letzten Augenblick seine Zusage zum Kampf Stibbe — Konarzewski, der am Sonntag im Geyerschen Saale stattfinden sollte, zurück.

Seinen Schritt motiviert der frühere Polenmeister Konarzewski mit der zweijährigen Ruhepause und will erst den Entscheidungskampf mit Stibbe nach zwei bis drei Treffen mit anderen Boxern absolvieren.

Der erste Gegner Konarzewskis soll der bekannte Halbschwergewichtler Tomaszewski (S. Cegielski, Posen) sein. Um das Programm reichhaltig zu gestalten, verpflichtete der Turnverein „Sokol“ außerdem den ausgesetzten Leichtgewichtler Aniola (S. Cegielski, Posen), der in letzter Zeit sich mit internationalen Siegen auszeichnen kann. Sein Kampf mit dem sich in Hochform befindlichen Seweznyial wird der „Clou“ der Veranstaltung sein.

Klimczak soll Revanche für seine unerwartete Niederlage in Warschau haben, denn Anders (Maklubi, Warschau) hat seine Startzusage erteilt und trifft zusammen mit dem Mittelgewichtler Wysocki am Sonntag in Lodz ein.

Das Programm ist sehr interessant zusammengestellt und wird von folgenden Paaren besprochen:

- Fliegengewicht: Cegielski (Widzemer Manufaktur) — Jarecki (War-Kochba).
- Bantamgewicht: Lipiec (Geyer) — Taborel (S. R. Poznaniski).
- Federgewicht: Chran (Zjednoczone) — Gamczarek (S. R. Poznaniski). — Anders (Maklubi, Warschau).
- Mittelgewicht: Aniola (Sokol).
- Leichtgewicht: Aniola (S. Cegielski, Posen) — Seweznyial (Sokol).
- Weltergewicht: Kinopatra (Kruschender) — Trzonel (Sokol).
- Mittelgewicht: Wysocki (Maklubi, Warschau) — Majer (Geyer).
- Gemischtes Gewicht: Tomaszewski (Halbschwergewicht S. Cegielski, Posen) — Konarzewski (Schwergewicht, Lodz).

Die Berliner „Teutonia“ startet am 5. Januar in Lodz.

Der Lodzger Vorverband verpflichtete zusammen mit dem Warschauer Vorverband die Berliner „Teutonia“ zum zweimaligen Start in Polen. Die Berliner starten am 5. Januar in Lodz und am 6. Januar in Warschau. Ber.

Aus dem Reiche.

Massenmord wegen einer Heirat.

Sieben Todesopfer eines Familienstreites.

Ein furchtbarer Massenmord wurde in Pieruszycze, Kreis Pleschen, in der Wojewodschaft Posen verübt. Der Sohn des Bauerngutsbesitzers Czeslaw Koniczyn, der die Tochter des Dorfschulers heiraten wollte, fand bei seinen Familienangehörigen stärksten Widerstand. Es kam öfters zu Streitigkeiten zwischen den Familienmitgliedern. Nach dem letzten Streit drohte der Sohn seiner Mutter, daß er sich rächen werde, weil man seine Heirat nicht billige. In der Nacht zum Montag, als die ganze Familie im tiefsten Schlaf lag, ergriff der rachsüchtige junge Mann eine Axt und erschlug zunächst seine Mutter und nachher mit wohlgezielten Schlägen seine drei Brüder im Alter von 15—24 Jahren, sowie seine beiden Schwestern von 18 und 7 Jahren. Als schließlich der 20jährige Bruder plötzlich erwachte und sah, was sein Bruder angerichtet hatte, versuchte er zu flüchten. Doch auch er wurde auf der Flucht von dem Mörder niedergeschlagen, der ihm mit einem Axtstich den Kopf spaltete. Nach der Bluttat begab sich der Mörder selbst zur Polizei und wurde verhaftet.

Ein Sohn erdroffelt seine Mutter.

In der Ortschaft Bereczko in der Wojewodschaft Polhynien verliebte sich ein reicher Gutsbesitzerssohn in die Tochter eines am Orte wohnenden jüdischen Händlers. Die Liebe blieb nicht unerwidert, nur verlangten die Eltern der Braut, daß der Bräutigam zum jüdischen Glauben überträte, wozu der Bräutigam auch bereit war. Die Mutter widersetzte sich der Heirat und drohte, den Sohn zu erben. Eines Nachts erwürgte der unmenschliche Sohn seine alleinlebende Mutter mit einem Handtuch während des Schlafes und begab sich am nächsten Tage nach der Kreisstadt, um dort die Formalitäten wegen des Uebertritts zum jüdischen Glauben zu erledigen. Als er zurückkehrte und nun seinen Schwiegereltern das Dokument über seinen Glaubenswechsel vorlegte, mußte er zum größten Erstaunen erfahren, daß seine Braut bereits am Tage vorher die Ehe mit einem jüdischen Glaubensgenossen eingegangen war. Der Muttermörder stellte sich daraufhin selbst der Polizei.

Alexandrow. Diebstahl. Bisher unermittelte Diebe drangen am Dienstag in den Abendstunden in die Wohnung des Wilhelm Friedrich und raubten Garderobe, deren Wert 1000 Floty übersteigt. Die von den Sicherheitsbehörden eingeleitete Verfolgung der Diebe zeitigte keinen Erfolg.

— Weiterer Abbau in der hiesigen Abteilung der Krankenkasse. Der Lodzger Krankenassenkommissar beglückt auch die hiesige Abteilung durch seine „Sanierungs“tätigkeit. Nach der kürzlich erfolgten Reduzierung des einzigen Feldschers wurden dieser Tage wieder ein Arzt und ein Beamter entlassen. Ob diese Maßnahmen im Interesse der Versicherten liegen, ist stark zu bezweifeln.

— Weihnachtsbazar des Frauenvereins. Der hiesige evangelische Frauenverein entwickelt auf philanthropischem Gebiete eine vorbildliche Tätigkeit. Wo es Not zu lindern gilt in der Gemeinde, da hilft dieser Verein. Auch zur Ausschmückung der Kirche hat der Frauenverein namhafte Summen gespendet. Die Mittel dazu werden durch Spenden, Sammlungen, Mitgliedsbeiträge und Veranstaltungen aufgebracht. Am letzten Sonntag haben die Frauen einen Weihnachtsbazar veranstaltet. Die ausgesetzten Sachen fanden guten Abgang und die Kasse des Vereins wurde um ungefähr 1000 Floty reicher. Abends fand im Konfirmandenaal ein Fest statt, das recht gut besucht war. Das Programm umfaßte Chorlieder, zwei Aufführungsstücke, ein Zwiesgespräch u. dergl. Die Festansprache hielt der Diapastor J. Bufe. Erst nach Mitternacht wurde die schöne Feier mit gemeinsamem Gesang geschlossen.

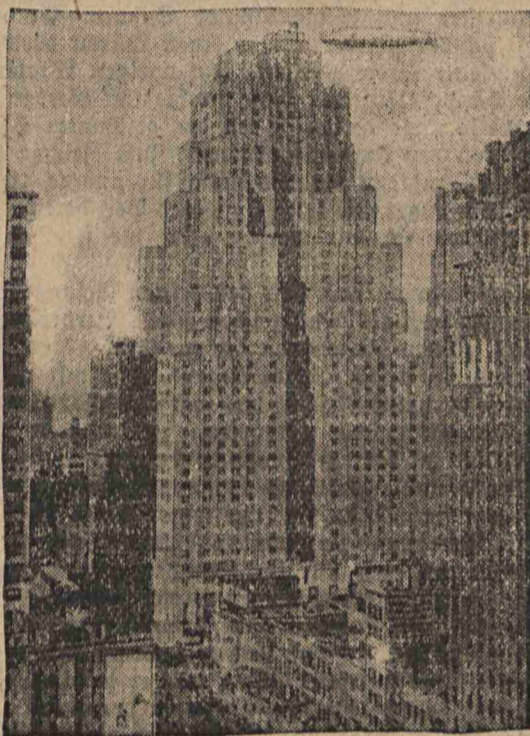
Tuszyn. Schrecklicher Tod einer Frau. Die Chaussee zwischen Kruszew und Tuszyn war gestern in den frühen Morgenstunden der Schauplatz eines schrecklichen Unfalls. In der Richtung Tuszyn fuhr ein Bauernwagen, auf der die 45 Jahre alte Einwohnerin Marjanna Strumilow aus dem Dorfe Strumilow, Gem. Grabien, Kreis Petrikau saß. Da sie scheinbar sehr ermüdet war, schlief sie auf dem Wagen ein. Dabei verlor die Frau aber das Gleichgewicht und stürzte vom Wagen. In dem Moment fuhr ein großer mit Kalt beladener Wagen vorbei, dessen Kutscher ebenfalls schlief. Die Frau fiel dabei direkt unter den schweren Kalkwagen, wobei ihr ein Rad über den Hals fuhr. Durch die schwere Last wurde der Hals völlig zermalmt, so daß der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. Die unglückliche Frau konnte keinen Laut mehr von sich geben, so daß der Kutscher des Kalkwagens ruhig weiterfuhr. Erst andere Bauern fanden die Leiche der Frau und schafften sie nach Tuszyn.

Wielun. Ueberfall auf der Chaussee. Vorgestern wurde auf der Chaussee von Wielun nach Kalisch im unmittelbaren Nähe von Wielun ein Ueberfall verübt. Als die von ihrem Besitzer Jakob Herich Majerowicz geführte Droschke hinter einer Biegung der Chaussee hervorkam, sprangen plötzlich hinter einem Gebüsch zwei maskierte mit

Revolvern bewaffnete Männer hervor und befahlen dem Droschkenbesitzer stehen zu bleiben. Dieser, durch den Anblick der Revolver zu Tode erschrocken, hieb auf seine Pferde mit der Peitsche ein und suchte zu entkommen. Die Banditen begannen nun hinter dem fliehenden Droschkenbesitzer aus ihren Revolvern zu schießen. Der Majerowicz wurde hierbei durch zwei Kugeln am Kopf und in die Schulter getroffen und schwer verwundet. Trotz der Verwundung gelang es ihm, sich auf dem Bock zu halten und bis nach Wielun zu gelangen. Hier stürzte er besinnungslos zu Boden. Der Verwundete wurde nach der Heilanstalt der Krankenkasse gebracht. Der Zustand des Majerowicz ist besorgniserregend, da ihm eine der Kugeln die Lunge durchbohrt und einen inneren Bluterguß veranlaßt hat.

Nieszcie. Ein Palast niedergebrannt. In der Nacht zu Dienstag brach in dem Palast der Niederschleier Industriebetriebe aus unbekanntem Grund Feuer aus. Das Feuer erfaßte in verhältnismäßig kurzer Zeit den Hauptteil des Palastes und von weit und breit eilte man herbei, um zu retten; die Bemühungen waren jedoch vergebens. Die Feuerwehren der Nachbarschaft trafen mit bedeutender Verspätung ein. Das Palais brannte fast vollständig nieder. Der Schaden ist sehr groß.

Das größte Hotel der Welt.



Das neuerbaute Hotel „New Yorker“ in New York, das am 15. Dezember eröffnet wird, ist das größte Hotel der Welt. Es ist 43 Stockwerke hoch und hat 2500 Zimmer. Die Baukosten betragen 100 Millionen Mark. Unser Bild zeigt das Lustschiff „Los Angeles“ über dem mächtigen Hotelriesen von New York.

Soznomice. Verhaftung von Geldstrahlknadern. Der Polizeiposten in Pawlow nahm dieser Tage vier verdächtige Personen fest, die die Grenze im Geheimen zu überschreiten versuchten. Diese erwiesen sich als der Lejzer Pejisch und Wojciech Ostrowicz aus Soznomice sowie Wincenty Swiatkowski und Madyslaw Mikolajczyk aus Warschau. Bei den Verhafteten wurden Werkzeuge zu Kasseneinbrüchen sowie aus Deutschland geschmuggelte Waren vorgefunden. Sie wurden der Rattowitzer Kriminalpolizei zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit übergeben. Der verhaftete Lejzer Pejisch versuchte, einen der Polizeibeamten durch 50 Floty zu bestechen.

Rattowiz. Grubenunfall. In der Nacht zum Sonntag wurde auf den Riecherhächten in Siemianowiz der Häuer Reinhold Just aus Siemianowiz und der Häuer Suchik aus Wittkow von aus der Firse herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Während der Häuer Just einen Bruch des linken Oberarmes und einige Querschnitten am Kopf und Arm erlitt, kam der andere Häuer mit leichten Verletzungen am Kopfe davon. Beide Verletzten wurden in das Knappschäftlazarett Siemianowiz eingeliefert.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 5. Dezember.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.30 Schallkonzert, 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Konzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Leichtes Musik, 23 Tanzmusik.

Rattowiz (734 kHz, 408,7 M.).
12.10 Konzert, 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Nachmittagskonzert, 20.30 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
16.15 Schallplattenkonzert, 17.45, 20.30 und 23 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11 und 14 Schallplattenkonzert, 18 Unterhaltungsmusik.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Zur Weihnachtsbesprechung in der St. Matthäi-Gemeinde.

In den letzten Tagen konnten wir wiederum einige Spenden an Stoffen und Geld mit Dank in Empfang nehmen. Auch haben Mitglieder des Frauenbundes in liebenswürdiger Weise diese Stoffe wieder zugeschnitten und verarbeitet. Dennoch reicht das, was wir bis jetzt empfangen haben, für die große Zahl der Armen, die zu beschenken ist, nicht aus. Gerade im Bereich der Matthäi-Gemeinde gibt es so sehr viel Arbeitslose und so sehr viel Kranke, die im größten Elend darniederliegen. Es ist unsere heiligste Christenpflicht, daß wir uns dieser Armen annehmen, und daß wir ihnen wenigstens zur Weihnacht, als am Feste der Freude, helfend die Hand reichen. Vergessen wir es nicht: unser Christentum soll ein Christentum der dienenden Nächstenliebe sein, und unser Herr und Meister spricht: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Daher bitte ich die lieben Glaubensgenossen noch einmal im Namen des Organisationskomitees sehr herzlich um weitere Spenden. Es fehlt uns immer noch an Weißware und warmer Wäsche. Auch bitten wir sehr um Geldspenden für ein warmes Weihnachtsstübchen der Armen in der St. Matthäi-Gemeinde. Spenden, auch die kleinsten, werden täglich in der Kanzlei der St. Matthäi-Gemeinde mit Dank in Empfang genommen. Im Namen des Organisationskomitees
Pastor G. Berndt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Weihnachtsverkauf des Frauenbundes an der St. Matthäikirche. Am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet der Weihnachtsverkauf des Frauenbundes an St. Matthäi statt, und zwar im Gemeindehause an der St. Matthäikirche, im Lokale des St. Matthäikirchengesangsvereins. Verkauft werden die verschiedensten Handarbeiten, welche von den Mitgliedern des Frauenbundes angefertigt worden sind und für deren Erlös den Armen des Frauenbundes eine Freude bereitet werden soll.

Zum Jubiläumskonzert des Männergesangsvereins „Concordia“. Wir werden erjucht, darauf hinzuweisen, daß dieses Konzert, das am Sonnabend, den 7. Dezember d. J., im Saale Glowatsstraße 17 stattfindet, pünktlich um 8 1/2 Uhr abends beginnt, weil einer der Solisten, Herr Erich Fugel, noch an demselben Abend nach Chemnitz reisen muß, um schon am darauffolgenden Tage dort zu konzertieren. Um die angegebene Zeit werden die Türen des Saales geschlossen und während des Konzertes niemand mehr hereingelassen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf noch zu haben bei der Firma Styrzga, Petrikauerstraße 91.

Vom ev.-luth. Posaunenchorverein „Zubilate“. Am Freitag, den 6. d. M., um 7 1/2 Uhr abends, findet die übliche Monatsitzung statt.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, findet in der Wohnung des Gen. Pappid eine Mitgliedsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird erjucht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Präsidium des Jugendbundes.

Hiermit berufe ich die Mitglieder des Präsidiums des Jugendbundes zu einer Sitzung für Freitag, den 6. d. M., um 5 Uhr nachmittags, ein.

(—) G. Ewald, Bundesvorsitzender.

Sitzung des Bezirksvorstandes.

Sonntag, den 8. d. M., um 9.30 Uhr morgens, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung des neuen Bezirksvorstandes statt. Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich.

Lodz-Zentrum. Achtung Kinder! Freitag, den 6. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet ein Märchenabend für Kinder statt. Alle Kinder sind dazu eingeladen.

Lodz-Stüb. Sonntag, den 8. d. M., findet im Parteilokal Bednarika 10, ein Lichtbildvortrag des Gen. Wolbert über „Die Schreden des Krieges“ statt, zu dem Jugendliche und Parteigenossen eingeladen sind. Auch Freunde haben Zutritt.

Zomaschow. Sonnabend, den 7. d. M., findet im Parteilokal, Mlastrafce, ein Lichtbildvortrag über die „Schreden des Krieges“ statt. Referent Gen. Wolbert. Auch die Parteigenossen sind eingeladen.

19.30 Chorgesänge, 20 Tanzszene „Die Hochzeit“, 20.30 Operette „Der Obersteiger“.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.20 und 18.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Kammermusik, 20.15 Liebeslied, 21.30 Uebertragung aus Grätzau.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Konzert, 20 Operette „Das Land des Lächelns“, 23 Kammermusik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderlieder, 17 Zither- und Zoklerkonzert, 17.50 Konzert, 20 Vom Lebenswillen deutscher Jugend, 21.15 Violinkonzert Max Labisch.

Mün (1319 kHz, 227 M.).
7 und 10.15 Schallplattenkonzert, 12.10 Phonokonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vespertkonzert, 20 Drama „Die andere Seite“.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.30 Nachmittagskonzert, 19.30 Konzert, 21 Bunter Abend.

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Einige fielen in die Knie, schluchzten und weinten, andere stießen laute Verwünschungen aus — bis die Wärter anritten und mit Flintenkolben die Ruhe wieder herstellten.

Auf diesen Lärm hin erschien oben am Fenster das finstere Gesicht eines Offiziers. Er rief einen Befehl hinter, der Abteilungsführer salutierte, gab die erhaltene Order den Gardarmen weiter:

„Geheimzellen!“

Begriffen diese Unglücklichen, die mit der Bahn Moskau—Sibirien monatlang von einem Etappen-gefängnis zum anderen unterwegs waren, immer wieder neu verladen wie eine Herde Tiere — ausgehungert, starrend von Schmutz, ruhelos durch die scheußlichste Ungeziefersplage — begriffen diese Unglücklichen die Bedeutung des Wortes: Geheimzellen?

Vielleicht war durch die Qual des Transports auch bei denen, die jahrelange Gefangenschaft in russischen Gefängnissen hinter sich hatten, der Tag der Ankunft eine Hoffnung gewesen auf eine endliche Ruhe — auf ein Ausstrecken zu langem, traumlosem Schlaf, auf Arbeit, und sei es die härteste, in freier Luft.

Denn viele Schrecken der Zwangsarbeit wurden ausgeglichen durch den, wenn auch nur kurzen, Aufenthalt in freier Luft.

Nun aber, da die Neuangetommenen den Zug der Zwangsarbeiter leitenbelasfeten, und unter ihnen einige zur Strafvverschärfung an ihre Karre geschmiedete Jammergefalten, überwältigte sie der Schrecken, in dem ihre letzte Hoffnung, der letzte trügerische Trost dahinschwanden.

Und nun in diesem Schrecken das eine furchtbare Wort: „Geheimzellen.“

„Grab der Lebendigen! Gedanke eines der Hölle Entsprungenen ...“

„Vorwärts!“ — „Ruhe — oder ...!“

Gendarmen umringten den Zug. Wer nicht gehen konnte, wurde vorwärtsgetrieben. Flintenkolben — Büffel einer hohen Mauer Eisentor öffnete sich, vorüber an Palisaden, ein enger Hof wurde durchschritten, eine Treppe hinunter ging's.

Jetzt hatte ein dunkles Gewölbe die Verschlungen ver-schlungen. Wer wollte schildern, wie sie niedersanken auf dem Boden ihrer Kerker!

Gewiß war, daß nur wenige von ihnen in ihrer tod-ähnlichen Erschöpfung noch irgend etwas zu erfassen und zu denken vermochten. Sie lagen, wenn auch auf schlüpfrig nassem Lehm Boden. Sie konnten schlafen und vergeffen. Eine kurze, barmherzige Ruhe war ihnen gegeben. —

Auf die leere Britsche einer der tiefsten Zellen war, zu Tode erschöpft, einer der Gefangenen niedergesunken: ein hochgewachsener, abgemagerter Mann. Das blonde Haar war zur Hälfte kurzgeschritten, das Sträflingskleid schlotterte um die hageren Glieder!

Ohne von seiner Umgebung etwas wahrzunehmen, war er mit ausgestreckten Händen zu dem elenden Lager ge-taumelt und wie ein Klotz darauf niedergefallen.

Ein verzweifelltes Stöhnen brach von seinen Lippen. Es klang wie das Röcheln eines Sterbenden, in dem sich die letzte, allerletzte Kraft erschöpfte.

„Gott, mein Gott! Ich rufe dich ...“

Von einem Lager in der Ecke der Zelle richtete sich eine Gestalt empor. Langes, weißes Haar und ebensolcher Bart umwallte das dunkelfürchte, von Not und Gram entstellte Antlitz eines Greises. Eine hohle Stimme fragte:

„Wer ruft hier in deutscher Sprache zu Gott?“

Der Mann auf der Britsche fuhr aus halber Betäubung empor. Eine Menschenstimme? Er war nicht allein?

Deutsche Laute, seiner Muttersprache Lautel! Wann, ach wann hörte er sie zuletzt? Bitternd stammelte er:

„Wer — wer spricht mit mir?“

„Ich — ein Kerkergenosse.“

Der Neuangetommene taumelte vom Lager auf. Neben dem Lager des Greises sank er in die Knie. Beschwörend streckte er die Hände aus.

„Ein Landsmann?“

Der Greis blickte nieder in das gramenstielte Gesicht, das trotz aller Leiden Spuren hoher Intelligenz und Schönheit trug. —

Er nickte. „Ein Landsmann, ja! Wenigstens ein halber. Meine Mutter war deutscher Abkunft.“

Ihre Blicke gruben sich ineinander. In heißem Verlangen durchforschte einer des anderen Züge. Stumm, kaum atmend — eine ganze Weile.

Dann sprach der Greis: „Wer sind Sie?“

Und der Gefangene antwortete, ohne ein Auge von ihm zu lassen:

„Ich heiße Wieland.“

„Und Ihr Beruf?“

„Ich war Architekt.“

„Und wessen beschuldigt man Sie?“

„Ich bin unschuldig.“

Der Greis lächelte schmerzlich.

„Das sind sehr viele hier. Ich fragte deshalb: Wessen beschuldigt man Sie?“

Wieland stöhnte tief auf.

„Ich wurde von einem russischen Grenzposten mit einer schweren Kopfverletzung und mit den Papieren eines politischen Schwerverbrechers, Wladimir Uwanow, bewußtlos aufgefunden, der russischen Wache eingeliefert und dann in das Gefängnis von Ahar übergeführt.“

„Wie lange blieben Sie dort?“

„Ich weiß es nicht genau — es war Einzelhaft. Ich zählte zuletzt die Tage nicht mehr. Zwei Jahre werden es sein bis heute; eingerechnet den monatlangen Trans-port hierher.“

Wieder umzog das schmerzliche Lächeln die Lippen des Greises.

„Zwei Jahre nur ...“, murmelte er. „Zwei Jahre nur, was sind sie gegen zehn!“

Wieland erbehte.

„Zehn Jahre sind Sie hier?“

„Dem Greis sank das Haupt auf die Brust.“

„Und weshalb?“ fragte Wieland atemlos.

„Man hat auch mich eines politischen Verbrechens angeklagt. Außerdem“, bitterer Spott verschärfte seine langlose Stimme, „außerdem noch revolutionärer Freiheitsbestrebungen. Das heißt: Das deutsche Blut in mir über-wog — es drängte und zwang mich, den vielen Hunderten von Leuten auf meinen Gütern ein menschenwürdigeres Dasein zu schaffen.“

Es zwang mich in Wirklichkeit, nicht nur dem Namen nach, die Leibeigenschaft aufzuheben — aus Sklaven Men-schen zu machen. Meine Standesgenossen fürchteten für ihre Selbstherrlichkeit. Sie spotteten zuerst, dann War-nungen, Drohungen — ich handelte weiter, wie mein Ge-wissen mich trieb. Auch sie blieben nicht untätig. Und so wurde der gefährlich humane Freiender, politisch intri-gierende Fürst Orloffsky verdächtigt, verhaftet, verschickt.“

Wieland senkte die Stirn auf die runzlige, welke Hand des Greises.

„Zehn Jahre! Zehn Jahre! Und immer allein?“

fragte er schauernd.

„Nein! Nicht immer. Diese Zelle ist zur Aufnahme von drei Gefangenen eingerichtet.“

„Drei?“

„Ja! Blicken Sie dorthin in jene Ecke, dort, wo die umgestürzte Karre neben dem Lager liegt. Der Mann dort, er schläft fast immer, ist der ehemals berühmte Konzertmeister und Geigenkünstler Saschin. Er wurde wegen Fluchtversuch, bei dem er einen Wärter verwundet hatte, an seine Karre gefesselt. Im vorigen Winter sind ihm die Hände erfroren. Man brachte ihn hierher. Und da er nun ja ungefährlich ist mit den gefähmten Händen, ward er von der Karre losgemacht. Zum Zeichen seines Verbrechens, zugleich als Warnung für andere, liegt sie neben seinem Lager, bis ihm sein letztes Bett bereitet wird. Er sowohl wie ich, wir werden beide die Freiheit nicht erleben.“

Wieland war an das Bett des dritten Gefangenen ge-treten, neben dem als Wahrzeichen seines Verbrechens die Karre lag. Ketten hingen von ihr zur Erde.

Er fand, in tiefem Schlaf liegend, eine mit zeretzter Decke kaum verhüllte Gestalt, das wachsbliche, ausdrucks-lose Gesicht hintenüber geworfen. Verkrüppelte Hände lagen hilflos auf der eingesunkenen Brust.

Wielands Auhle zerriff ein heißes Schluchzen.

Das war der Mann, der mit seiner Kunst viele Tau-sende aus Erdenstaub zu Himmels Höhen geführt, der diese Taufende, wenn auch nur für Stunden, ahnen ließ, daß sie ewige Geschöpfe eines ewigen Gottes seien ... Da lag er in Schmutz und Lumpen, zum Krüppel gefoltert.

Wieland stöhnte tief auf. Und wie vorhin an dem Lager des Fürsten über weltliche Güter, sank er in die Knie vor der elenden Britsche dieses Fürsten in der Kunst. Bari, wie eine Mutter ihr Kind, streichelte er die armen, ver-krüppelten Hände des Geigers.

Verwundert schlug Saschin die Augen auf.

Wieland wußte nicht, daß ihm Tränen über die Wangen flossen — Tränen des Grauens vor eigenem und fremdem Elend.

Eine leise, tonlose Stimme fragte:

„Wer ist es, der um mich weint?“

„Ein Gefangener wie Sie ...“

„Ach!“ Saschin richtete sich ein wenig auf. Er blickte zum Fürsten hinüber. „So sind wir jetzt zu dritt?“

Orloffsky antwortete wehmütig:

„Zu dritt! Und die gleichen ...“

„Er ist unschuldig, wie wir?“

„Lieber Saschin, wann war ein wirklich Schuldiger hier?“

„Das ist wahr.“

Der Geiger sank wieder zurück. Unberwandt blickte er in Wielands Gesicht.

„So jung noch!“ murmelte er, und schloß die Augen wie vor schrecklichen Vorstellungen.

„Wenn Sie mögen, so reden Sie von Ihrem Geschick.“

Wieland erzählte das Wenige, was ihm selbst dunkel und rätselhaft, mehr Vermutung als Wissen war, das selbe, was er Orloffsky mitgeteilt.

„Ich kenne die Donnersfels“, sprach der Fürst, nach-dem Wieland auf seine Frage mehr eine das Dunkel erhellende Antwort zu geben wußte. „Wenn es einen Weg aus diesem Verlies auch nur für einen Brief gäbe, so könnte ich vielleicht etwas zu Ihrer Befreiung, zur Auf-klärung dieser rätselhaften Sache tun. Aber aus den Ge-heimzellen gibt es keine Verbindung mehr mit der Welt — und meine Tage sind gezählt.“

Nur einmal noch“, fügte er schmerzlich hinzu, „kurz vor dem Ende wird uns gestattet, ein Testament zu machen — wenn dieses Ende einwandfrei laut ärztlichen Befundes tatsächlich bald zu erwarten ist. Um diese eine mit noch mögliche Verbindung mit der Außenwelt durch die Person des Notars zu benutzen, einem früheren einfluß-reichen Bekannten Nachrichten zu geben, geht erstens des-halb nicht, weil das Testieren tatsächlich erst in letzter Stunde gestattet ist, und zweitens steht der Notar selbst unter schärfster Aufsicht. Sollte trotzdem der Ausnahme-fall möglich geworden sein, dem Beamten einen Brief an-zuvertrauen, so vergehen etwa drei Monate, bevor ein solcher sein Ziel: das europäische Rußland, in diesem Petersburg, erreicht.“

Fürst Orloffsky schweig erschöpft. Nach einer Weile öffnete er die mait geschlossenen Augen Schattenhaft um-zog ein wehmütig-gütiges Lächeln seine Lippen.

„So viel habe ich seit Wochen und Monaten nicht ge-sprochen“, sagte er.

„Oh, sehen Sie, man wird egoistisch in dieser Hölle: ist es nicht beinahe, als freute ich mich über Ihre Gesell-schaft?“

Wieland kniete neben der Britsche des Greises nieder.

„Nein, Fürst. Wäre es nicht Wahnsinn, das Wort hier auszusprechen, so würde ich sagen: Sie machen mich glück-lich. Was ich vermag, werde ich für Sie, für Ihre Pflege, für die Erleichterung Ihrer Leiden tun. Und während ich mir ein Beispiel nehme an dem Heldentum der Ergebung, mit der Sie diese Leiden ertragen haben, werde ich selbst erstarren in Geduld und Hoffnung.“

Orloffsky legte seine gekrümmten, hageren Finger auf Wielands Hand.

Sie blieben einen Augenblick unbeweglich und stumm. Endlich fragte Friedrich: „Haben Sie nie an Flucht gedacht, Fürst?“

„Doch! Ich habe mich an das Leben und die Freiheit geklammert mit aller Willenskraft und allen Sinnen. Den ersten Fluchtversuch machte ich auf dem Transport vor zehn Jahren — den letzten vor drei Jahren ... Beide mißlungen ... das Resultat des letzten sehen Sie hier: Geheimzelle — und dieses ...“

Er schlug die zerlumpte Decke zurück — gefesselte Füße kamen zum Vorschein ... Wieland stieß einen großen Schrei aus. „Fürchterlich! Fürchterlich!“

Bei diesem Laut richtete sich Saschin aus seinem Halb-schlummer auf.

„Wer ist es, der für dieses Elend noch einen Schrei findet?“

Wieland antwortete nicht. Beide Hände an die Schläfer gepreßt, taumelte er in dem Verlies hin und her.

Schreckliche Vorstellungen überfielen ihn. Er sah sich selbst nach endlosen Jahren, gebrochen an Leib und Seele, gefesselt, zerschunden, vielleicht des Verstandes beraubt, verblödet — dem Wahnsinn verfallen.

Erst jetzt begriff er, daß er eine Art Hoffnung an das „Verschicktwerden“ geknüpft hatte. War es die vage Er-wartung auf Fluchtgelegenheit, auf Arbeit im Freien ge-wesen? Ja, er erinnerte sich — als er vor Monaten dem Transport angeschlossen wurde, feimte trotz des Grauens vor diesem Wort ein Glaube an größere Möglichkeiten einer Rettung auf.

Er begann seinen Mut, seine Zuversicht zu stählen, ver-trug alle Qualen des Transports, machte sich unempfind-lich gegen das Fluchen, Heulen und Klagen der vor Hunger, Kälte und entsetzlichen Vorstellungen mehr oder weniger dem Wahnsinn verfallenen Mitgefangenen — immer von der Ahnung erfüllt:

„Habe ich nur erst wieder, wenn auch für harte Arbeits-tunden, Gottes freien Himmel über mir, so muß, so wird sich eine Besserung, vielleicht ein Ende meiner Qualen finden.“

Ach, Friedrich Wieland vergaß zu oft, daß er der zwei-fache politische Mörder Wladimir Uwanow war.

„Geheimzelle! Hier wie dort die Grust! Hier wie dort nicht tot, aber begraben!“

Nur, daß er hier zwei Gefährten hatte!

Eine Wohlthat, ein Glück ohne gleichen, dem schauerlichen Alleinsein entflohen zu sein — aber an dem Elend dieser beiden Leidensgenossen maß er nun die eigene, hoffnungs-lose Verzweiflung zu einer Rettung.

Es war ihm, als sei der halbverblödete Künstler ein Sinnbild der eigenen, schreckensvollen Zukunft — ein An-blick, der ihm unbarmherzig die Wohlthat, Gefährten zu haben, raubte.

Die Ketten, die die Füße des Greises fesselten, schienen in sein eigenes Fleisch zu schneiden.

Er fiel auf seine Britsche nieder, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und sank in den schweren Schlaf der unglücklichsten aller Kreaturen — der Gefangenen.

Als der Schliefer das Abendbrot brachte, gab er ihm einen derben Stoß, ohne ihn erwecken zu können ...

Und hier, wie in Rußland, vergingen die Tage ...

Nachdem die Verzweiflung, das Mitleid mit den beiden gebrochenen Gefährten ein wenig durch die Gewohnheit verblaßt war, empfand Wieland mehr und mehr nament-lich des Fürsten bis zur Erhabenheit abgeklärtes Wesen als eine Quelle des Trostes, als Mahnung zur Ergebung und Geduld.

Allmählich versank er seltener in den Abgrund dumpfer Hoffnungslosigkeit. Packte ihn dann wieder die rasende Auflehnung gegen den Glauben und Gerechtigkeit, so hörte er des Fürsten Worte:

„Warten Sie! Hoffen Sie!“

Einmal fragte er:

„Warum haben Sie nie durch Ihre hervorragende Stellung im russischen Reich versucht, Ihre Feinde kennen-zu lernen, zu entwaffnen?“

„Ich kenne meine Feinde ... Sie nehmen eine noch höhere, hervorragendere Stellung ein“, hatte der Fürst erwidert.

Hundert und aber hundert Male spürten sie dann dem unbekanntem Feind Wielands, der Möglichkeit nach, wie die Papiere des Verbrechers in seine Tasche gekommen seien.

Eines Tages fragte Orloffsky:

„Wußte einer Ihrer Kollegen von Ihrer Berufung nach Donnersfels?“

„Nein! Ich glaube nicht. Professor Skilo dürfte vor meiner Abreise kaum Zeit gefunden haben, den übrigen Bewerbern das Resultat mitzuteilen. Der Ueberfall ge-schah schon am selben Abend.“

„Sie sprachen zu niemandem davon?“

„Nur zu meiner Mutter und meiner Braut.“

„Ihre Unterredung mit dem Professor konnte nicht be-lauscht werden? Hatte keinen Zeugen?“

„Nein — doch!“ Wielands Augen erstarrten. „Doch! Ich erinnere mich — ein Mitbewerber — Sented. Er stand im Hörsaal, als ich mich von Professor Skilo verabschiedete. Wir gingen — ja, wir gingen zusammen fort ...“

„Von Ihrer Reise sagten Sie ihm nichts?“

„Nein!“

„Wie aber dann, wenn er der Verräter war — konnte er davon erfahren?“

(Fortsetzung folgt.)

Der mandchurische Brandherd.

Von Ernst Reinhard, Bern.

Die europäische Öffentlichkeit hat sich daran gewöhnt, daß an der mandchurischen Grenze die Gewehre knallen, Flugzeuge Bomben abwerfen, Tanks Geschützfeuer speien und daß täglich einige hundert Menschen infolge dieser militärischen Aktionen umkommen. Aber sie bringt diesen Tatsachen nicht mehr Interesse entgegen als der Spießbürger, der es hübsch fand, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlugen. Doch wäre dies alles schließlich nicht so gefährlich, wenn dies Spiel der immer größeren militärischen Wellen nicht gewissen Gruppen zugute käme, denen alles daran liegt, diesen Räuber und Freischärler-Krieg an der mandchurischen Grenze ernsthafter werden zu lassen, russische Truppen zu veranlassen, immer tiefer in das mandchurische Gebiet vorzudringen bis zu einem Punkte, an dem ein Zusammenprall mit der japanischen Macht nicht mehr zu vermeiden ist. Dieses Ereignis heranzuführen, den Freischärler-Krieg überzuleiten in einen Krieg großen Maßstabes zwischen der japanischen Macht und der Sowjetunion ist ganz offenbar ein Ziel, dem sich russische Weißgardisten in der Armee des mandchurischen Zischangshueiliang mit aller Sorgfalt und Hingabe widmen.

Denn hinter jenem dünnen militärischen Schleier, der die Ereignisse nur unvollkommen vor der Außenwelt verbirgt, liegt jenes mächtige Gebiet, an dem Japan das allergrößte Interesse hat. Japanische Kapitalisten der großen japanischen Bankgruppen, Mitsui, Mitsubishi, Sumitomo, Dai Ichi, haben hier in den letzten Jahren 4 Milliarden Mark angelegt, dazu kommen rund 1,7 Milliarden Mark, die die japanische Regierung und die japanischen Privatkapitalisten in die südmandchurische Bahn gesteckt haben, deren Spurweite nach und nach auf Normalspur umgebaut wurde, um den Anschluß an das koreanische und nordchinesische Netz zu ermöglichen. Die bedeutendsten japanischen Investitionen liegen in den Bergwerksunternehmungen, vor allem in den Kohlenruben von Fushun, in denen ein Flöz von 40 bis 140 Meter Mächtigkeit in offenem Tagebau ausgebeutet wird. (Europäische Kohlenflöze messen 0,5 bis etwa 12 Meter Mächtigkeit.) Die Förderung ist von 233 000 Tonnen im Jahre 1907 auf über 7 Millionen im letzten Jahre gesteigert worden. Dazu kommen die mandchurischen Braunkohlenvorkommen, die Japan heute zur Petroleumgewinnung ausnützt, und die mit 70 000 Tonnen Deletrag pro Jahr immerhin schon den zehnten Teil des japanischen Ölbedarfs zu liefern imstande sind. In den Eisengruben von Anshan werden jährlich 300 000 Tonnen Stahl erzeugt; er wandert, genau wie die Erzeugnisse des Kohlenbergbaus, hauptsächlich nach Japan, dessen große Rohstoffarmut dadurch einigermaßen gemildert wird. Vom mandchurischen Handel entfallen auf Japan rund zwei Fünftel, auf China ungefähr ein Drittel. Der russische Anteil betrug vor dem Ausbruch der Wirren 13 Prozent, der amerikanische nur 4,4 der englische gar nur 2 Prozent.

Auf dieser wirtschaftlichen Grundlage beruht das ungeheure Interesse, das der japanische Imperialismus dem mandchurischen Gebiet entgegenbringt und das sich bis dahin in allen japanischen Regierungen, mögen sie nun liberaler oder konservativer Richtung gewesen sein, in dem festen Entschluß ausgedrückt hat, um die mandchurischen Rohstoffgebiete mit allen militärischen Mitteln zu sichern, wenn sich in der Mandchurei irgendeine andere Macht mit gleich starken militärischen Kräften zeigen sollte. Dieser feste Entschluß ist den europäischen Kapitalisten und den Weißgardisten wohl bekannt und auf ihm baut sich ihre Politik auf.

Die weißrussischen Kräfte, die sich in der Mandchurei zeigen und ganz offenbar am aggressivsten vorgehen, sind reichlich und gut bewaffnet. Für die Bewaffnung haben ganz offenbar europäische Kapitalisten gesorgt. Man braucht nicht weit zu suchen. In Schanghai sitzt immer noch die alte russisch-asiatische Bank, die heute eine reine Angelegenheit des französischen Kapitals ist, und macht ihre Ansprüche auf die Sibirische Bahn geltend. Die amerikanischen kapitalistischen Gruppen, die ihr lebhaftes Interesse an der Mandchurei immer bewiesen haben, sitzen mit Thomas W. Lamont von der Morgangruppe im China-Konsortium, in dem sich nun französische und amerikanische hochfinanzielle Interessen die Hand reichen. In dieser Sache sind sie einig; und zwar ist ihnen ebensobiel an einer Vertreibung der Russen als der Japaner aus der Mandchurei gelegen. Sie sind es, die ganz offen den mandchurischen Machthaber stützen, jenen Sohn eines ehemaligen Räuberhauptmanns, der aus der Mandchurei eine lächerliche Satrapie gemacht hat, in der er sich nur halten kann, weil er den Gegensatz zwischen den japanischen, amerikanischen und französischen Kapitalgruppen auszunutzen versteht.

Weißrussen, Tschangshueiliang, Morgan und die russisch-asiatische Bank arbeiten daran, aus dem kleinen Bänderkrieg einen neuen russisch-japanischen Konflikt um die Mandchurei werden zu lassen; und sie werden dabei ganz offensichtlich von den japanischen Finanzkapitalisten unterstützt. Die japanische Hochfinanz, die sich mit den alten feudalen Adelskreisen eng verbunden hat und zum guten Teil aus ihnen selbst hervorgegangen ist, und die insollgedessen mit dem Heer und der Marine in engerer

Fühlung steht, hofft insgeheim auf diesen Krieg, bei dem sich Japan als Retter der Welt vor der bolschewistischen Revolution aufspielen könnte, ohne daß man ihm mit den Mitteln des Kellogg-Paktes einen Strick drehen dürfte. Denn wie könnte ein Krieg gerechter sein, mehr in Selbstverteidigung geführt werden als ein Krieg des kapitalistischen und zivilisierten Japan gegen das bolschewistische Rußland! Alles kommt darauf an, daß Japan beweisen kann, daß es angegriffen worden sei und in Verteidigung seiner Sache handele.

Das gar nicht Erstaunliche ist das völlige Versagen des Völkerbundes und des Kellogg-Paktes angesichts der Gefahr. Dem erst- gehören Japan und China an, den zweiten hat auch Rußland unterschrieben; aber wer möchte heute unterscheiden können, wo der Angreifer sitzt, auf russischer oder mandchurischer Seite? Die einzige Tatsache ist die, daß ob wirtschaftlicher Zusammenhänge die juristische Formel nur mit großer Mühe erfüllt werden könnte; es ist heute schon der kapitalistischen Intrige gelungen, den Völkerbund in einer Frage schachmatt zu setzen, die ihn doch nach seinem Artikel 11 brennend interessieren müßte:

„Ausdrücklich wird hiermit festgestellt, daß jeder Krieg und jede Bedrohung, mag davon unmittelbar ein Bundesmitglied betroffen werden oder nicht, eine Angelegenheit des ganzen Bundes ist, und daß dieser die zu

wirklichem Schutz des Völkerfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen hat. Tritt ein solcher Fall ein, so beruft der Generalsekretär unverzüglich auf Antrag jedes Bundesmitgliedes den Rat.“

Der Rat ist nicht einberufen worden, weil sich kein Bundesmitglied bereitgefunden hat, den Antrag zu stellen. Zwar sind die Ereignisse schon so weit gediehen, daß Gesichte stattgefunden haben, in denen auf einer Seite allein 2000 Mann gefallen sind, Hunderte von Gefangenen gemacht wurden; Städte wurden verwüstet, Exekutionen fanden statt wie in den schönsten Kriegszeiten, nichts fehlt, um dem Völkerbund deutlich zu sagen, daß der Krieg tatsächlich ausgebrochen ist, daß er an Umfang täglich zunimmt, immer größere geographische Gebiete in seinen Kreis reißt, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis er aus seiner Abgeschlossenheit heraustritt und auf die kapitalistische Welt selbst überspringt: Aber wer möchte den Mut aufbringen, in diesem Spiel Halt zu gebieten, das heute kapitalistische Interessen, Imperialisten dreier Erdteile mit den bolschewistischen Eisenschnitzern zu spielen sich anschicken! Vor dieser Verschwörung gegen den Weltfrieden vertreiben sich alle Diplomaten des Völkerbundes und des Kellogg-Paktes; aber wird das Proletariat der Welt, dank seiner rechtzeitigen Erkenntnis der Dinge, imstande sein, den Verschworenen die Waffen aus den Händen zu schlagen?

Hilferuf der hungernden Arbeiterschaft

Der Arbeitsminister empfängt die Vertreter der Arbeiterschaft nicht.

Die außerordentlich schwierige Lage, in der sich sämtliche Arbeiter durch die Einschränkung der Produktion in den Fabriken befinden, hat die Arbeiterverbände veranlaßt, die Nöte der Arbeiter und Arbeitslosen in einer Denkschrift niederzulegen und diese dem Arbeitsminister Prystor zu überreichen. Gestern begab sich eine Abordnung der Verbände, und zwar Senator Danielewicz, der Sejmabgeordnete Kowalki und der Leiter der Bezirkskommission der Arbeiterverbände Balczak nach Warschau, um dem Arbeitsminister Prystor die schwierige Lage der Arbeiter und namentlich der gänzlich Arbeitslosen zu schildern und die Denkschrift einzuhandigen.

Doch haben die Arbeitervertreter wieder einmal erfahren müssen, wie leichtfertig man selbst so lebenswichtige Arbeiterinteressen behandelt. Die Audienz beim Arbeitsminister war auf 11.30 Uhr festgesetzt worden. Die Delegation war auch pünktlich zur festgesetzten Stunde da. Doch wurde den Arbeitervertretern vom Sekretär des Arbeitsministers erklärt, daß sie der Minister wegen Zeitmangels nicht empfangen könne. Die Delegation wurde deshalb an den Direktor des Hauptarbeitslosenfonds Szubartowicz verwiesen. Trotz vorheriger Zusage wurde die Audienz den Arbeitervertretern also abgelehnt. Da auch keine Aussicht bestand, in der nächsten Zeit vom Arbeitsminister empfangen zu werden, begaben sich die Arbeitervertreter zu Direktor Szubartowicz, um nicht ganz ununterrichteter Sache zurückzukommen. Direktor Szubartowicz hörte die Wünsche der Delegation an und versprach, diese dem Arbeitsminister zu unterbreiten.

Die von der Delegation überreichte Denkschrift lautet im Auszuge wie folgt:

„Wir wenden uns an den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten und Fürsorge in folgender Angelegenheit: Die sich hinziehende Wirtschaftskrise in Polen trifft am empfindlichsten die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter sowie die Saisonarbeiter in den Bezirken Lodz, Pabianice, Zgierz, Zduniska-Wola, Petrikau, Belschatow, Dzorlow, Moszczanica, Konstantynow und Alexandrow. Wie allgemein bekannt ist, wurde in dieser Industrie seit Ende 1928 dauernd die Arbeitszeit eingeschränkt, die Zahl der Arbeiter reduziert und in einigen Fabriken die Arbeitslöhne herabgesetzt. Durch diese Reduzierungen ist die Zahl der gänzlich Arbeitslosen und der Halbverarbeiteten dauernd gestiegen und erreichte im November d. J. im Lodzer Industriebezirk 26 409 Personen, wovon auf Lodz allein 15 052 Personen entfallen. In der letzten Woche des November erhielten 11 591 Arbeitslose Unterstützungen vom Arbeitslosenfonds. Es muß hierbei hervorgehoben werden, daß die Krisis und Arbeitslosigkeit sich nicht verringert, sondern fortgesetzt steigert. In der letzten Woche des November sind 2867 Arbeiter entlassen worden, wogegen nur 37 Arbeiter angestellt wurden.“

Die gegenwärtige Arbeitszeit in 60 Fabriken der Textilindustrie des Lodzer Bezirks gibt ebenfalls ein Bild von der außerordentlich schwierigen materiellen Lage der Textilarbeiter. In der Zeit vom 25. bis zum 30. November d. J. arbeiteten von der allgemeinen 69 975 Arbeiter betragenden Zahl nur 24 265 Arbeiter 6 Tage in der Woche, 7335 Arbeiter 5 Tage in der Woche, 18 100 Arbeiter 4 Tage, 16 415 Arbeiter 3 Tage und 3815 Arbeiter 2 Tage in der Woche. In der Woche vom 2. bis zum 7. Dezember waren von der allgemeinen Zahl der 69 065 beschäftigten Arbeiter 21 630 6 Tage, 7585 5 Tage, 12 920 4 Tage, 23 160 3 Tage und 3740 2 Tage in der Woche beschäftigt. In derselben Zeit sind weitere 910 Arbeiter reduziert worden.

Wie aus obigen Ziffern ersichtlich ist, wurde in der laufenden Woche die Arbeitszeit wesentlich herabgesetzt und

die überwiegende Mehrheit der beschäftigten Arbeiter unterhält sich von den Verdiensten der nicht vollen Arbeitswochen. Tausende Arbeiter sind gänzlich ohne Arbeit und leben in der äußersten Not. Ein Teil dieser gänzlich Arbeitslosen ist gezwungen, sich von den Arbeitslosenunterstützungen, die nicht einmal für die Befriedigung der elementarsten Lebensbedürfnisse ausreichen, zu unterhalten, der überwiegend größere Teil erhält überhaupt keine Unterstützungen.

Einige Jahre hindurch haben die Selbstverwaltungen der Städte durch Beschäftigung der Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten zur Linderung der Folgen der Arbeitslosigkeit beigetragen. Im laufenden Jahre mußten die Selbstverwaltungen wegen Mangel der erforderlichen Mittel die Zahl der beschäftigten Arbeitslosen reduzieren oder die Arbeitszeit einschränken. In Lodz, Pabianice und anderen Städten wurden die Arbeitslosen bei den Notstandsarbeiten nur 3 Tage in der Woche beschäftigt, um hierdurch mehr Arbeitslosen einen Erwerb zu ermöglichen:

In Berücksichtigung des oben Angeführten bitten wir den Herrn Minister:

- um Anweisung entsprechender Mittel zur Verteilung von Kohle und Lebensmittel an die Arbeitslosen;
- um die Wiederherstellung der staatlichen außerordentlichen Hilfeleistung an die Arbeitslosen;
- um Veranlassung der raschen Erledigung der Angelegenheit der Erteilung der Arbeitslosenunterstützungen an die bei den städtischen Plantationen beschäftigt gewesenen Arbeiter durch die Verwaltung des Arbeitslosenfonds;
- um Aufhebung der „toten Saison“ für die Saisonarbeiter.

Getragen von dem Bewußtsein, daß es Pflicht des Staates ist, den breiten Massen der Arbeitslosen, die keinerlei Mittel zu ihrem Unterhalt haben, in materieller Beziehung zu Hilfe zu kommen, haben wir die Hoffnung, daß der Herr Minister alles tun wird, was in seiner Macht liegt, um die außerordentlich schwere Lage der Arbeitslosen durch Berücksichtigung unserer Postulate zu lindern.“ (p)

Unterstützungen für Arbeitslose in den Wintermonaten.

Wie bereits wiederholt berichtet, hatte der Lodzer Wobode Jaszczolt auf Grund einer diesbezüglichen Intervention des Lodzer Magistrats bei den maßgebenden Stellen in Warschau Schritte unternommen, um die Mittel für Lebensmittelunterstützungen für die Arbeitslosen zu erhalten. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn gestern erhielt das Wobowobtschaftsamt vom Arbeitsministerium 250 000 Zloty, die für diesen Zweck bestimmt sind. Das Geld wird auf die ganze Wobowobtschaft verteilt, doch erhält Lodz allein über die Hälfte. Berechtigt zum Empfang werden solche Arbeitslose sein, die im staatlichen Arbeitsvermittlungsamte registriert sind und bisher keine Arbeit bekommen konnten. Auch dürfen sie nicht vermögend sein und müssen längere Zeit in der Stadt wohnen. Die Unterstützung wird in Form von Bargeld oder aber in Form von Lebensmitteln in monatlichen Raten ausbezahlt werden. Minderstehende Arbeitslose werden 20 Zloty oder Lebensmittel für diesen Betrag erhalten, eine dreiköpfige Familie 30 Zloty und eine Familie von mehr als 3 Personen 45 Zloty. Die Registrierung und Ausgabe der Lebensmittel bzw. der Geldunterstützungen werden die Magistrats durchzuführen

Rund um Düsseldorf.

Die Stadt der Schmode.

„Die Stadt der Trauer und des Entsetzens“ ist Düsseldorf genannt worden, aber traurig und entsetzlich ist vor allem das Schmodtum gewisser Berichterstatter, die ohne ödeste Schablonenbegriffe und lächerliche Generalisierungen nicht auskommen können. In Düsseldorf spielt alles Leben sich völlig normal ab. Beim Friseur, in der Straßenbahn, in den Lokalen ist der unbekannte Mörder durchaus nicht „das Tagesgespräch“. Düsseldorf geht seiner Arbeit oder seinen Vergnügungen nach, nicht „eine Stadt ohne Lachen“, nicht „eine Stadt, gelähmt von Entsetzen“, nicht „eine Stadt“, wie gar eine französische Zeitung zu schreiben es fertig brachte, „um die Schützengräben gezogen sind“, sondern eine Stadt wie jede andere. Bis auf geringfügige Abweichungen vielleicht. Vor den Zeitungsjournalen ist das Interesse für die frisch zum Auszug gelangenden Blätter besonders groß, am Hindenburgwall sah ich einen dicken Menschenhäufel um einen Schutzmann geschart, der einen Radfahrer ausfragte. Die Leute dachten: Vielleicht... Über der Radfahrer stand nicht im Mordverdacht, er hatte keine Laterne. Pfiffbläser haben ferner ausgetobelt, man dürfe es sich in Düsseldorf nicht mehr beifallen lassen, eine Frau zu fixieren. Legende, Legende! Empfehlenswert scheint es allerdings, seine eventuelle Zugehörigkeit gegenüber fremden Kindern nicht allzu betont zur Schau zu tragen.

Hellseher, Astrologen und Querulanten.

Ueberhaupt, die Berichterstatter! Aus völlig unwesentlichen Neben Spuren, zweien, dreien unter tausend sind von verantwortungslosen jungen Leuten, die ihren kriminalistischen Scharfblick nicht weniger unter Beweis zu stellen trachteten als ihre journalistische Tüchtigkeit, Staatsaktionen gemacht worden. Eine gelegentliche und inzwischen längst beigelegte sachliche Meinungsverschiedenheit zwischen Kriminalkommissaren und Schutzpolizei, eine sachliche Meinungsverschiedenheit, wie sie nicht nur vorkommen darf, sondern vorkommen muß und soll, ist zu einer schwerwiegenden persönlichen Differenz aufgebauscht worden. Am läppischsten und schäbigsten ist wieder einmal die kommunistische Presse. Nur ein Beispiel: Ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Düsseldorfer Tageblatt“ war am Freitag in einem Theater von einem Polizisten um seinen Ausweis befragt worden. Daraus machte die „Freiheit“, der Kunstkritiker des „Düsseldorfer Tageblatt“ sei unter dem Verdacht, der Täter zu sein, verhaftet worden! Und dann die guten Ratsschläge, die die Kriminalpolizei erhält. Es ist nicht zu ändern, daß alle möglichen Hellseher, Astrologen, Querulanten und sonstige Geisteskrante ihre prima Spur anzupreisen haben, aber ist es nötig, daß auch die Kommunisten sich diesen Amateur-Sherlock-Holmes zugesellen und die wirklich nicht auf den Kopf gefallenen Kriminalisten, die die Sache bearbeiten, darüber belehren, daß nur ein Mann aus den besseren Ständen als Täter in Frage kommen könne? Es ist ungeheuer wichtig, für das Proletariat einzutreten, aber es ist unjählich albern, in diese Serie von Kapitalverbrechen, die weder einen Proletarier noch einen Bürger zum Verursacher haben können, sondern nur einen jenseits aller Klassen stehenden Außenseiter der menschlichen Gesellschaft, eine hier völlig deplacierte Unterscheidung hineinzutragen. In diesem Punkte ähneln also die Düsseldorfer Geschehnisse dem Sklarek-Fall: Die Dinge liegen schlimm, sehr schlimm, aber die Dinge mit der Presse liegen eher noch schlimmer.

Die Serie der Morde.

Auch die Anzahl der eventuell auf das Konto des Unbekannten kommenden Mordverbrechen ist übertrieben worden. Nicht 19 Morde, wie verschiedentlich angegeben worden ist, gehören zu der zur Debatte stehenden Serie, sondern sieben. Erster Mord, Juli 1929. Opfer: die Prostituierte Emma Groß. In einem Absteigequartier erwürgt. Zweiter und dritter Mord: 24. August 1929. Opfer: die 14 und 6 Jahre alten Mädchen Lenzen und Hamacher. Durch Messertische getötet bzw. Hals durchschnitten. Vierter Mord, 29. September. Opfer: Hausangestellte Ida Reuter. Schädelzertrümmerung. Fünfter Mord, 11. Oktober 1929. Opfer: die Prostituierte Elisabeth Dörrier. Schädelzertrümmerung. Sechster Mord, 7. November 1929. Opfer: die 5½-jährige Gertrud Altermann. Messertische. Siebenter Mord, vermutlich 12. August 1929, Leiche gefunden 15. November 1929. Opfer: Maria Hahn. Messertische. Ferner fallen in die Zeit vom 21. August bis 7. November 1929 fünf Ueberfälle mit nicht tödlichem Ausgang. Aber es ist und bleibt Kombination, hinter allen diesen Untaten immer ein und denselben Täter zu suchen. Von dem Mann, dem die Bemühungen der Kriminalpolizei in erster Linie gelten, und der identisch mit dem Ueberfänger der an die „Freiheit“ und das Polizeipräsidium adressierten Skizzen ist, kann vorläufig nur als sicher gelten, daß er die kleine Altermann und die Maria Hahn ermordet und die Gertrud Schulte überfallen hat. Der zweite bis fünfte der aufgeführten Morde fallen ihm wahrscheinlich, der erste Mord nur sehr bedingter Weise zur Last.

Ein schwerer Sadist.

Welche Motive haben den Mörder zu seinen Taten getrieben? In diesem Punkte gibt es keine Unklarheit. Die Morde und Ueberfälle haben zweifellos sexuellen Hintergrund. Es handelt sich um einen schweren Sadisten, einen extrem Verderbten, der sich durch die Morde geschlecht-

liche Befriedigung verschafft. Und nicht nur durch die Morde: auch durch die Angaben, die er über diese Morde der Polizei macht. Ich habe mit Dr. Kopp gesprochen, dem nach Düsseldorf entsandten Sachverständigen für Sexualverbrechen. Er vertritt den Standpunkt, daß die Menschen mit sadistischer Veranlagung nur einen sehr kleinen Kreis bilden, einen außerordentlich viel kleineren, als etwa die Homosexuellen. Sadismus sei durchaus eine seltene Persönlichkeit. Immerhin ist bemerkenswert, daß, abgesehen von der Morde, diese seit Juli dieses Jahres, auch sonst auf Düsseldorf, diese fromme, gut katholische Stadt, unverhältnismäßig viel Kapitalverbrechen mit sexuellem Einschlag entfallen. Im Juli 1928 schon ereignete sich bei Düsseldorf ein schwerer Lustmord. Als Täter wurde ein Alois Tripp ermittelt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Dann folgen zwei Morde (8. Februar 1929, Rosa Ohliger, Messertische, Leiche angezündet; 12. Februar 1929, Rudolf Scheer, Messertische) und drei Ueberfälle, für die der inzwischen ins Irrenhaus übergeführte Geisteskrante Johann Stausberg verantwortlich zu machen ist. Dr. Kopp meint ferner, daß die Taten Tripps und Stausbergs die psychologischen Voraussetzungen für die neue Mordserie abgegeben haben. Als sicher könne auch gelten, daß, gleichviel, ob man mehrere oder nur einen Täter für die Gesamtheit der Morde annehme, die einzelnen Taten bestimmt immer nur, unter Ausschluß von jeder Zeugenschaft, von einem Täter bewerkstelligt worden sind.

An der Scheußlichkeit der Verbrechen gemessen, hat das Gespenst von Düsseldorf gewiß einen Rekord aufgestellt, aber damit ist noch nicht gesagt, daß es sich auch nur um einen „interessanten Verbrecher“ handelt. War Haarmann interessant? Dieses stumpfe, dumpfe, hindämmernde Tier? Macht die Quantität des vergossenen Blutes die Qualität der seelischen Spannung aus? Er gibt nicht viel Rätsel zu raten auf, das Ungetüm von Düsseldorf. Psychologie ist schön, aber man überpurzele sich nicht mit seiner Psychologie. Ein aus den Fugen geplatzter Wüstling... das ist klar und das wissen wir schon heute. Man wird es unschriebener und gelehrter sagen können, aber am Ende wird es immer wieder dasselbe bleiben. Möglich auch, daß wir alle etwas vom Düsseldorfer Unbekannten in uns tragen, daß in jedem kleinen Wollustbiß ein wenig Mordlust steckt. Möglich auch, daß in diesem Verlorenen, in diesem Abschlächter kleiner, schuldloser, lebensfroher Mädchlein noch ein Fünkchen Ewiges glimmt. Möglich, möglich. Aber was soll uns das? Was kümmert uns das? Es bleibt immer daselbe. Er ist mit oder ohne Schuld ein beispielloser Verlorener, der der Menschheit aus den Augen geschafft werden muß.

Polizeipräsidium II. Stod, Zimmer 237.

„Fieberhaft“, das ist ein abgegriffenes Wort, aber es paßt immer noch am besten auf die Tätigkeit, die augenblicklich im Düsseldorfer Polizeipräsidium ausgeübt wird. Zweiter Stod, Zimmer 237: das ist die große Sammelstelle für alle mündlich einkaufenden Nachrichten. Wieviel Düsseldorf sind in den letzten Wochen nicht in diesem Zimmer 237 gewesen! Stetes Kommen und Gehen! Ein florierender Betrieb! „Die Bilder wechseln kaleidoskopartig“, sagte mir Kriminalkommissar Gennat, „Spuren tauchen auf und verschanden, und oft ist es den Spuren zunächst einmal durchaus nicht anzusehen, ob sie aussichtsreich oder nichtig sind. Die düsternsten Spuren können schlagartig von übertragender Bedeutung werden, und die hinreichendsten Spuren können sich als Irrlicht erweisen.“ Gennat lächelte: „Es gibt dafür unter uns Kriminalisten ein geflügeltes Wort: Diese Spur ist schön, um wahr zu sein!“ Leider sind allzuviel Spuren in Düsseldorf. Schon in diesem bedauerlichen Sinne „zu schön“ gewesen.

Die Stimme des Auslandes.

Auch die Schweizer Arbeiterklasse solidarisiert sich mit den Sozialisten Polens.

Nachdem die Leitung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu den Verhältnissen in Polen Stellung genommen hat, nachdem die Sozialisten Österreichs, Belgiens, Deutschlands, Englands und Frankreichs die diktatorischen Bestrebungen der Machthaber Polens verurteilt haben, hat auch die Arbeiterklasse der Schweiz sich mit dem Kampf der Sozialisten in Polen solidarisch erklärt. Die Schweizer Sozialdemokratie, die gegenwärtig ihren Parteitag abhält, richtete nachstehendes Telegramm an die P.S.: „Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, an dem 500 Delegierte teilnehmen, sendet der polnischen Arbeiterklasse die besten Wünsche für ihren schweren Kampf um die Erhaltung der politischen Freiheit; der Parteitag schließt sich gleichzeitig dem Schreiben der Vertreter der englischen Arbeiterbewegung an, das an Gen. Ignaz Daszynski gerichtet wurde.“

Im Namen des Kongresses:
Reinhard, Vorsitzender.“

Die Hugenberg-Niederlage im Reichstag.

Der Reichstag lehnte am Sonnabend die einzelnen Paragraphen des sogenannten „Freiheitsgesetzes“ mit großer Mehrheit in zweiter Lesung ab. Eine dritte Lesung erübrigt sich infolgedessen.

Die Niederlage Hugenbergs im Reichstag war gemiß-

Busbendorf vor den Buchdruckern.

Am Sonntag fand im Düsseldorfer Volkshaus eine Tagung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker statt. Kriminalkommissar Busbendorf legte diesem sachverständigen Gremium die beiden von Mördern stammenden Skizzen vor, deren eine auf Zeitungsmaschinerie gezeichnet ist. Die Spur selbst ist nur eine Nebenspur, aber die Art, wie Busbendorf sie vor den Buchdruckern behandelte, ist charakteristisch für die Methodik der Untersuchungsführung bei Kriminalverbrechen überhaupt. „Das Papier“, führte Busbendorf aus, „stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einer Papierfabrik aus Reisholz bei Düsseldorf, und fest steht ferner, daß es durch eine Druckmaschine gegangen ist.“ Im übrigen gab Busbendorf an, daß nach seinen bisherigen Feststellungen die Druckmaschine eine Rotationspresse gewesen sein müsse, die Zeitungen in einem Format von 46,5 mal 33 herstelle und deren Punkturen 7 Zentimeter Abstand aufweisen. Die Ermittlungen hätten ergeben, daß in der Umgebung Düsseldorf lediglich der „Barmer Anzeiger“ diese Ausmaße habe. Aber der „Barmer Anzeiger“ werde im Flachdruck hergestellt. Die Buchdrucker zeigten sich äußerst interessiert für das unheimliche Blatt Maschinerie. Sie prüften und vermaßen und stellten Busbendorf mit Eifer ihr drucktechnisches Wissen zur Verfügung. Verschiedentlich wurden neue Gesichtspunkte geltend gemacht. So wurde darauf hingewiesen, daß es nicht unbedingt eine Rotationsmaschine sein müsse, durch die die Maschinerie gegangen ist. Möglicherweise kommt eine Spezialmaschine für Blockdrucke in Betracht. Auch an sogenannte variable Maschinen sei zu denken. Kriminalkommissar Busbendorf erhielt jedenfalls neue Hinweise, aber leider sind sie negativer Art, denn der Kreis der in Betracht kommenden Maschinen hat sich nunmehr erweitert.

Durch Düsseldorf's nächtliche Gassen.

Am Spätabend dröselte ich durch Düsseldorf. Zunächst schwebere ich eine schöne breite Allee entlang. Aber breite Alleen sind langweilig. Ich biege in eine Straße ein. Die Straße mündet in eine Gasse. Die Gasse mündet wieder in eine Gasse. Wo bin ich jetzt? Ich habe mich verlaufen. Kleine Kneipen hin und wieder, aus denen Lärm und düsteres Licht dringt. Aber die Gassen im übrigen duster und menschenleer. Ein seltsamer Gedanke schleicht mich an... Daß der Kopsjäger kommen könnte? Nein, nein, das ist es nicht, sondern ungelehrt packt mich die Idee, daß man mich für den Kopsjäger halten könnte. Und da ist es wieder nicht die Verhaftung, die ich fürchte, im Gegenteil, sie könnte ja nur vorübergehend sein und wäre ein gar nicht so unwillkommenes Abenteuer... Nein, ich empfinde zum ersten Male die Wahrheit des Wortes „Sich für einen anderen schämen“. Ich schäme mich, daß auch nur meine schattenhaften Umrisse für diejenigen des Ungetüms gehalten werden könnten. Ich möchte in eine größere, belebtere Straße gelangen, aber um wieviel Ecken ich auch biege: immer nur einsame, schmale Gäßchen, Liefergasse, Boller-gasse, kurze Straße... Besteht ganz Düsseldorf aus einem Jamen, schmalen Gassen? Jetzt trifft mein Blick eine niedrige, lang sich hinziehende Mauer. Weit hinter ihr, weit unter ihr: Wasser, viel, viel Wasser. Der Rhein! Hier ist es nun erst recht dunkel und verlassen. Plötzlich höre ich einige zischende Laute: „Pst, Pst...“ An einer Haustür gelehnt steht eine Gestalt. Ein nächtliches Mädchen. Wie? Das gibt es? In dieser Stadt, in der innerhalb eines Vierteljahres sieben Frauenmorde verübt worden sind, in dieser unheimlichen Stadt wagen sich noch immer Prostituierte in die Nacht, in die Todesnacht hinaus? Ja, mißtraut diese Frau mir denn nicht? Sie muß, muß mir mißtrauen! In dieser Stadt mißtraut einer dem anderen. Sie muß, muß denken: Vielleicht ist er's... Und trotzdem? Trotzdem? Ich beschleunige den Schritt. Hinweg, von dieser unheimlichen Frau, die für die Chance, einige lumpige Mark zu bekommen, bereit ist, ihr Leben zum Einsatz zu geben. Hans Bauer.

Daß sie so groß sein würde, wie es der letzte Sonnabend offenbart hat, konnte niemand annehmen. Von Abstimmung zu Abstimmung verminderte sich der Heerband des Männchens, das sich als Befreier Deutschlands aufstellt.

Erst bekannten sich noch 82 Abgeordnete der Deutschen nationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-nationalen Bauern in namentlicher Abstimmung für das fälschlich so genannte Freiheitsgesetz. 82 von 99 Mitgliedern dieser Fraktionen! Es hatte sich also schon eine Korporalschaft der Helben gedrückt. Während der folgenden Abstimmungen verschwanden so viele Vorsichtige aus dem Saale, daß Hugenberg wiederholt nicht einmal die 50 Abgeordneten aufbringen konnte, die bei der Unterstützungsforderung für namentliche Abstimmung notwendig sind. Endlich bei dem berüchtigten Zuchthausparagrafen schmähen Hugenbergs Anhänger noch mehr dahin. Von 372 abgegebenen Stimmen erklärten sich nur 60 für dieses Res:skript des Volksbegehrens, 312 Abgeordnete lehnten den Paragraphen ab. Es haben also unter Berücksichtigung der nationalsozialistischen und der Bauernstimmen mehr als 20 deutsch-nationale Abgeordnete durch Fernbleiben ihrem genialen Führer die Gefolgschaft verweigert. Mit Nein zu stimmen hat niemand gewagt. Wer es gewagt hätte, wäre durch Hugenberg rücksichtslos geflogen.

Die ganze Aussichtslosigkeit des Volkentscheids, die dreiste und kostspielige Zumutung, auf Reichskosten die privaten Spielereien der politischen Phantasten Hugenbergs, Hitler und Selbste zu finanzieren, spricht aus dieser einfachen Tatsache: von 490 Reichstagsmitgliedern haben ganze 60 dem gesamten Freiheitsgesetz zugestimmt. Die Erfolgslosigkeit der Aktion ist also ganz offensichtlich.

Tagesneuigkeiten.

Die Bekämpfung der Tuberkulose.

Vorgestern begannen in ganz Polen die sogenannten Antituberkulosestage. Es handelt sich hierbei um eine Aktion, die besondere Beachtung verdient, um so mehr, als die durch Tuberkulose verursachte Sterblichkeit stark im Zunehmen begriffen ist.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose, die als die schlimmste Volkskrankheit aller Kulturvölker erscheint, kommen hauptsächlich in Frage: Vermeidung des Trocknens und Zerstückelns des Auswurfs Lungenkranker, Besserung der Wohnungsverhältnisse, Anzeigepflicht der Ärzte, zwangsweise Desinfektion der Mietwohnung beim Wechsel des Mieters, Ausrottung oder Einschränkung der Tuberkulose beim Rindvieh.

Die Verbreitung ansteckenden Auswurfs wird eingeschränkt durch Isolierung vieler Kranker in den Lungenheilstätten, wo sie nicht nur von Gesunden abgesondert, sondern auch über das Wesen und die Verbreitungsweise der Tuberkulose aufgeklärt und zu vorsichtiger Beseitigung des Auswurfs erjogen werden. Die Isolierung Schwerkranker, die in Lungenheilstätten nicht aufgenommen und namentlich bei enger Wohnung besonders gefährlich für die Umgebung sind, wird mehr und mehr angestrebt und auch durchgeführt. Die Mittel zur Durchführung aller dieser Maßnahmen sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Es veräume niemand, seinen Teil beizusteuern zur Bekämpfung dieser furchtbaren Volkskrankheit, von der der Statistiker behauptet, daß von den in Hospitälern behandelten Kranken 32 Prozent jährlich sterben, während die Sterblichkeit der zu Hause behandelten Kranken etwa 67 Prozent beträgt.

Die Fabrik Rosenblatt endgültig geschlossen.

Die Fabrik der Firma S. Rosenblatt A.-G. ist nun endgültig geschlossen worden. In der letzten Zeit waren in der Fabrik noch 200 Arbeiter beschäftigt, während es im Juli 1700 waren. Von der Zahl der in der Großindustrie abgebauten Arbeiter war in der Firma Rosenblatt etwa ein Viertel beschäftigt. (w)

Arbeiterentlassungen in der Widzewer Manufaktur.

Wie wir erfahren, wurden in der mechanischen Abteilung der Widzewer Manufaktur 200 Mechaniker reduziert. Da diese Abteilung eine der wichtigsten ist, befürchtet man, daß Reduzierungen auch in den anderen Abteilungen folgen werden. (i)

Entlassung der Felsbcher in der Krankenkasse?

Wie wir erfahren, soll in der Krankenkasse das Projekt entstanden sein, die Felsbcher zu entlassen und sie durch Pflegerinnen zu ersetzen. Sollte dieses Projekt verwirklicht werden, so hat der Verband der Felsbcher und andere Vereinigungen beschlossen, sich dieser Neueinführung aufs Schärfste zu widersetzen. (i)

Um die Verlängerung der Handelszeit in der Vorseiertagswoche.

Der Verband der christlichen Kaufleute und Unternehmer hat sich an das Arbeitsministerium mit der Bitte gewandt, die Verlängerung der Handelszeit in der Vorseiertagswoche, und zwar vom 18. bis 24. Dezember bis 9 Uhr abends und am letzten Sonntag vor Weihnachten von 1 bis 4 Uhr nachmittags zu gestatten. (i)

Die Weihnachtsferien in den Schulen.

Das Lodzer Schulkuratorium erhielt die Mitteilung, daß die diesjährigen Weihnachtsferien in den Schulen am 21. Dezember beginnen und bis zum 3. Januar dauern werden. In den Hochschulen werden die Ferien vom 15. Dezember bis 8. Januar dauern. (h)

Wintersport für Arbeiterkinder.

Um den Arbeiterkindern Zerstreuung, Erheiterung und Anregung zu sichern, und zwar mittels gesunden Spiels, hat der Magistrat der Stadt Lodz an vier Punkten der Stadt Eislauf-, Rodel- und Hodelplätze für den Winter vorbereitet. Diese Plätze werden sich befinden: am Teich des Boniatowski-Parks, am Teich und Hügel des Volksparks, auf dem Spielplatz des Eisenbahngartens und auf dem Spielplatz Ecke Bodna- und Międzianastraße. Auf jedem dieser Plätze wird zu den für die Zerstreuung der Kinder festgesetzten Stunden ein Pfleger bezw. Erzieher dejourieren, um den Kindern Anleitungen zu geben und diese beim Spielen zu überwachen.

Was in der Straßenbahn vergessen wurde.

In den Wagen der Straßenbahn sind im Laufe des vergangenen Monats folgende Gegenstände von den Passagieren liegen gelassen worden, die im Bureau der Straßenbahn an der Franuajowastraße 6 in den Amtsstunden von den rechtmäßigen Besitzern abgeholt werden können: 16 Regenschirme, 1 Gardine, 2 Aktentaschen, 2 Paar Handschuhe, 7 Handtaschen, 4 Bücher, 1 Reiseflecke, 1 Taschenuhr, 2 Paar Hosen, 2 Spazierstöcke, 1 Hosenhänger, 10 Postamente, 1 Wechsel auf 300 Zloty, 2 Sweater, 1 Handtuch, 1 Paar Gamaschen, 1 Mütze, 1 Halsstuch, 1 Fieberdose, 1 Paket, 1 Ohrring, 2 Damenkleider, 1 silberne Uhrkette, 1 Schür Perlen, 1 Herrentragen. (p)

Brand einer Tritotagenfabrik.

Gestern um 5.05 Uhr nachmittags entstand in der im Hause 61 in der Petrikauerstraße im dritten Stockwerk befindlichen Tritotagenfabrik von Leo Fruchtgarten infolge Kurzschlusses Feuer, das in den in der Fabrik aufgestapelten Abfällen reiche Nahrung fand. Der 1. und 2. Zug der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr löschten den Brand nach kurzer Löschmittigkeit. Der Schaden ist bedeutend. (p)

Eine verwickelte Schenkungsaffäre.

Seinerzeit hatten einige Mariawiten der Mariawitengemeinde ihre Grundstücke geschenkt. Eines dieser Grundstücke wurde wiederum von dem Geistlichen Pongowski an den Lodzger Kreisheimat weitergeschenkt, mit der Bedingung, daß darauf ein Sanatorium für Brustkranke erbaut werde. Nach einiger Zeit protestierte aber die Mariawitengemeinde gegen diese Schenkung, indem sie erklärte, daß der Geistliche Pongowski kein Recht hatte, Eigentum der Mariawitengemeinde zu verschenken, um so mehr als diese Schenkung zur Folge habe, daß der frühere Besitzer des Grundstückes ausgesiedelt werde, der sein Eigentum in gutem Glauben der Mariawitengemeinde verschrieben habe. Aus der ganzen Angelegenheit ist eine verwickelte Geschichte entstanden, da der Kreisheimat bereits mit dem Bau des Sanatoriums beginnen wollte. Zwischen ihm und der Mariawitengemeinde werden lebhaft Verhandlungen geführt. (b)

Strengere Ueberwachung der Schlachthäuser.

Öffentliche Schlachthäuser bedürfen reichlicher Zufuhr von fließendem Wasser, ausgiebiger Kanalisation und folgender Einrichtungen: umfangreiche Schlachträume mit Gelegenheit zur Befestigung der Tiere, zum Aufziehen und Aufhängen der Stücke, Schragen zur Aufnahme der Eingeweide usw.; ferner für Schweineschlachtung spezielle Einrichtungen zum Brähen usw.

Die Hauptbedingung für jedes größere Schlachthaus ist und bleibt die Wahrung des Prinzips von Luft und Licht. Diese Häuser müssen besonders gut ventiliert und mit festem undurchlässigem Fußboden aus Zement oder Asphalt, der leicht abgeputzt werden kann, versehen sein.

In den engen, schlecht gebauten Räumen der Lodzger Schlachthäuser ist ein nach den Grundsätzen der Hygiene durchgeführtes Schlachten unmöglich. Auf Schritt und Tritt können hier flagrante Verstöße gegen die allgemeinen hygienischen Gepflogenheiten und die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen beobachtet werden. Es handelt sich hierbei um Verstöße, die unter anderen Verhältnissen ganz ausgeschlossen wären und eigentlich straffällig erscheinen.

In Erwägung, daß die Ursache der Verstöße gegen die sanitären Vorschriften zum größten Teil auf die ungenügende Kenntnis der diesbezüglichen Gesetze und Vorschriften zurückzuführen sind, hat der Lodzger Magistrat auf Grund des Art. 45 der Verordnung über administrative Strafverfahren das Wojewodschaftsamt eruchtet, die Leiter der Schlachthäuser zu ermächtigen, für hygienische Verstöße Strafen in Höhe von 10 Zloty für jeden festgestellten Einzelfall aufzuerlegen.

Diese Maßnahme dürfte dazu führen, daß den allgemeinen und besonderen sanitären Anforderungen in den städtischen Schlachthäusern mehr Rechnung getragen wird.

Unterzahlungen im Lodzger Kreisamt.

Seit längerer Zeit sind den Kreisbehörden Mitteilungen zugegangen, daß einer der Beamten Unterzahlungen begebt. Es wurde nun kürzlich eine Kontrolle in den Kreisämtern vorgenommen, die ein überraschendes Resultat ergab. Man konnte nämlich feststellen, daß einer der Beamten, Stanislaw Drzewowski, der die Fleischschau im Lodzger Kreise ausübt, die Quittungsbücher gefälscht hatte. Auf der Quittung, die der Schlächter erhielt, war das richtige Gewicht angegeben, auf dem Quittungsbüchlein hingegen ein bedeutend geringeres Gewicht, so daß dem Beamten immer ein Ueberfluß an Fleischbeschaugebühren verblieben ist, den er unterschlagen hat. Die Kreisbehörde hat den betrügerischen Beamten der Staatsanwaltschaft übergeben. Durch die Untersuchung wurde noch eine zweite Unterzahlung aufgedeckt, und zwar hatte der Beamte Wlodek Marczak einen Teil der eingetribenen Fahrabgaben für sich behalten und mit dem Gelde spekuliert. Auch dieser Beamte wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt und wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. (w)

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Kowalski-Prozess.

Bier Jahre Gefängnis.

Heute um 1.30 Uhr nachmittags fällt das Warschauer Appellationsgericht im Berufungsverfahren des Kowalski-Prozesses nach längerer Beratung das Urteil. Es lautet für Erzbischof Kowalski auf vier Jahre Gefängnis. Die Strafe wurde ihm Grund der Amnestie auf 2 Jahre und 8 Monate reduziert.

Auf diese Weise hat das Warschauer Appellationsgericht das Urteil der ersten Instanz in Block bestätigt.

Der Urteilsverkündung wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Einen großen Teil des Publikums bildeten mariawitische Nonnen. — Das große Interesse des Publikums war darauf zurückzuführen, daß der Prozeß bei geschlossenen Türen stattfand, während die Urteilsverkündung öffentlich war.

Die Verlesung des Urteils und der kurzen Begründungen nahm 15 Minuten in Anspruch.

Der Verteidiger des Erzbischofs Kowalski, Rechtsanwalt Smiarowski, hat Berufung beim Kassationshof angeknüpft.

Vom Handelsgericht.

In der Handelsabteilung des Lodzger Bezirksgerichts wurden in der Sitzung vom 30. November folgende Firmen für fallit erklärt: 1. Szymon Masie in Lodz, Petrikauerstraße 33, auf Ansuchen der Firma Lajb Karp, Plac Wolności 6, Felix Neumark, Poludniowastraße 12, und Jakob Orstnapahn, Cegielnianastraße 23. 2. Die Firma Szochet u. Co., sowie deren Besitzer Jsaak Szochet und Stefan Krotoszyński in Lodz, Zielonastraße 5, auf eigenen Antrag. 3. Szmul Salzberg in Lodz, Nowomiejskastraße Nr. 17, sowie Majer Cynamon in Lodz, Narutowiczastraße Nr. 22, auf Antrag des Benjamin Faktor, Petrikauerstraße Nr. 20, Mendel Dzialowski, Poludniowastraße 23, und Majer Hjalmar, Petrikauerstraße 20. 4. Firma Wilhelm Pfeifer in Alexandrow auf Antrag der Firma Dafner und Jofse in Lodz, Pomorskastraße 23. (p)

Aus dem Reiche.

Lenczyca. Eine Dampfmaschine in Brand gesetzt. In der Nacht zum Dienstag entstand im Dorfe Sielce, Kreis Lenczyca, in der Dampfmaschine einer Getreidegesellschaft, ein Brand, der von den Feuerwehrmännern der benachbarten Ortschaften nach längerer Löschaktion lokalisiert werden konnte. Die am Ort erschienene Polizei stellte fest, daß der Fußboden der Mühle mit Benzin begossen war, was auf Brandstiftung schließen läßt. Es wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet. (w)

Zdunska-Wola. Massenklagen der Arbeiter an das Arbeitsgericht. Die Arbeiter der Firmen Rosen, Wislicki, Adolf Fuchs, Landau und Pinzgewski in Zdunska-Wola haben insgesamt 88 Klagen wegen Nichtbezahlung des ganzen Urlaubsgeldes (statt 15 Tage nur 8 Tage), wegen Entlassung ohne Kündigung und Nichtvergütung für unverschuldeten Stillstand an das Arbeitsgericht gerichtet. Allen Klagen liegt eine Bescheinigung des Arbeitsinspektors über die Richtigkeit der vorgebrachten Tatsachen bei. (i)

Petrkau. Raubüberfall auf der Landstraße. Gestern früh ist dem auf der Chaussee Petrikau-Belchatow wandernden 66jährigen Michal Belarski in der Nähe des Dorfes Kocice ein unbekannter Mann entgegengetreten und hat von ihm die Herausgabe des Geldes verlangt. Da Belarski Widerstand leistete, schlug ihn der Bandit mit einem stumpfen Gegenstand nieder. Vorübergehend fanden den in seinem Blute liegenden Belarski und benachrichtigten sofort die Polizei und Rettungsbereitschaft. Belarski wurde nach einem Krankenhaus in Petrikau gebracht. (i)

Rutno. Wahlsieg der Sozialisten. Am Sonntag fanden hier Stadtratswahlen statt, die den sozialistischen Parteien einen guten Erfolg brachten. Die PPS konnte ihre Stimmzahl von 2285 im Jahre 1926 auf 3515 erhöhen und erzielte 9 Mandate. Der „Bund“ hat ebenfalls einen Stimmengewinn zu verzeichnen und erzielte 3 Mandate. Der polnische Rechtsblock erhielt 8 Mandate, die jüdischen Bürgerlichen 3 Mandate und die Kommunisten 1 Mandat. Da die beiden sozialistischen Parteien zusammen 12 Mandate von 24 besitzen, wird die Mehrheitsbildung im Stadtrat auf Schwierigkeiten stoßen.

Kielce. Die Ehefrau zu Tode geschlagen. In Kielce hat ein Mann namens Rania seine 60 Jahre alte Ehefrau, die als er nach Hause von der Arbeit zurückkehrte, betrunken war, so lange geschlagen, bis sie tot zusammenbrach. Darauf kaufte er einen Sarg und erzählte den Nachbarn, daß seine Frau eines natürlichen Todes gestorben sei. Der Täter wurde verhaftet.

Posen. Der Tod in der Badewanne. Die in der Grotgerastraße 13 wohnhafte Frau Maria Szarynska pflegte allabendlich ein Bad zu nehmen. Als sie auch vorgestern badete und längere Zeit das Badezimmer nicht verließ, betrat das um den Verbleib der Hausfrau besorgte Dienstmädchen das Badezimmer und fand diese tot in der Wanne liegend vor. Ein Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft stellte fest, daß die Verunglückte beim Baden ohnmächtig geworden sein muß und dann ertrunken ist, da von einem Herzschlag nicht die Rede sein konnte.

Bromberg. Blutiger Vorfall in einer Gastwirtschaft. In einer Gastwirtschaft in der Kupferstraße kam es zwischen dem Gastwirt Stanislaw Kaczmarek und dem Flugzeugführer Stefan Lazarz und dessen Zehnjährigen Ruthyna zu einer scharfen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Kaczmarek und dessen ihm zu Hilfe geeilter Sohn Reubolter zogen und auf die Gäste einige Schüsse abfeuerten. Der Flugzeugführer Lazarz sowie Ruthyna brachen blutüberströmt zusammen, worauf der Gastwirt und sein Sohn die Flucht ergreifen wollten. Sie wurden aber sofort festgenommen und den Gerichtsbehörden ausgeliefert. Lazarz und Ruthyna mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Gnesen. Vom Eisenbahnzug überfahren wurde hier auf dem von Gnesen nach Bojanowo führenden Wege ein mit mehreren Personen besetzter Bauernwagen. Der Führer des Wagens Josef Kowalski, dessen Frau Agnes, sowie zwei mitfahrende Personen wurden schwer verletzt.

Kattowitz. Schererer Zugunfall in Boguski. Auf dem Bahnhof Boguski ereignete sich ein schwerer Zugunfall. Eine Rangierlokomotive mit mehreren Wagen fuhr infolge falscher Weichenstellung gegen einen Pressbock. Die Lokomotive stürzte die Böschung hinab und blieb an einem Pfeiler der in der Nähe befindlichen Brücke hängen. Der Lokomotivführer konnte sich rechtzeitig durch Abprung von der Lokomotive retten. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Przejazd 2 **Odeon** **HARRY LIEDTKE** **Wodewil** **Glowna 1**
 der sympathischste aller Liebhaber des Estrades im Film voller **Beavour** und **Humor**
„Papa, ich will einen Grafen!“
 Außer Programm: **Poste.** **Achtung!** Dieser Film läuft gleichzeitig im „Odeon“ und „Wodewil“. Außer Programm: **Poste.**

Apollo Großer Film mit unzähligen effektvollen Momenten **Nächstes Programm:**
„Verlorenes Leben“ **Harry Piel**
 11-go Listopada Nr. 16 Wächtiges Gegenwartsdrama, welches die Erlebnisse zweier jungen sich liebenden Menschen erzählt. im großen Film
Heute und folgende Tage: Zu den Hauptrollen: **HELENE COSTELLO, JAMES MURRAY.** **„Seelenhändler“**

St. Johanniskirche
 Sonntag, den 8. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr:
Kirchen-Konzert
 zugunsten der Armen in der St. Johanniskirche
 Mitwirkende:
 Fel. C. Hamann — — — Mezzosopran
 Herr Prof. G. Teschner — — — Violoncello
 „ „ A. Eberner — — — Orgel
 das Streichquartett:
 Herren: Raabe, Jahnert, Raabe, Teschner
 Der Kirchengesangsverein d. St. Johanniskirche
 Programme werden nur am Eingang der Kirche verabfolgt

Ogłoszenie.
 Na skutek pisemnego zalecenia Pana Wojewody Łódzkiego L. Apr. 12181 z dnia 30 listopada 1929 roku, wydanego zgodnie ze wskazówkami, udzielonemi mu przez Ministerstwo Spraw Wewnętrznych, i opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1928 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), na Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 87 poz. 761), oraz na Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:
 Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 1250 z dnia 3 grudnia 1929 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):
Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.
 W DETALU:

mąka żytnia 65%	zł. —.—	chleb razowy	zł. —.35
„ pszena 55%	„ —.70	bułki	„ 1.05
„ „ 65%	„ —.66	1 bułka	„ —.05
chleb żytni pytl. 65%	„ —.43		
2 kg. bochenek chleba	„ —.85		
żytn. pytl. 65%	„ —.85		

 (1 kg. bułek winien zawierać 21 sztuk, każda o wadze 4,76 dkg.)
 W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według artykułów 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.
 Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.
 Łódź, dnia 3 grudnia 1929 roku.
 PREZYDENT m. ŁODZI
 (—) **Br. ZIEMIĘCKI**

Restaurant „Sibol“ Melstherhausgarten
 Łódź, Przejazd-Str. 1.
 Am 7., 8. und 9. Dezember 1929
6. allgemeine Schau (Ausstellung) von Geflügel, Tauben, Kaninchen
 veranstaltet vom **Lodzer Geflügelzüchterverein**
 Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
 Entree 1.50 Ploty, Schüler und Militär 75 Groschen. — Am Montag, den 9. Dezember, für Schulkinder in Gruppen bedeutende Ermäßigung.
 Das Komitee.

Männergesangsverein „Concordia“
 Łódź.
 Anlässlich des 60-jährigen Bestehens unseres Vereins veranstalten wir am 7. Dezember d. J., im Saale unseres Vereinsheims, Glownastr. 17, ein großes
Jubiläums-Konzert
 Zur Aufführung gelangt die
 dramatische Kantate
„COLUMBUS“
 von Heinrich Zöllner
 durch d. **Chor des Jubelvereins** unter gütiger Mitwirkung d. Solisten
 Frau **Botte Mäder-Wohlgenuth, Leipzig**, Sopran
 Herr **Erich Jügel, Neutirchen i. Erzg.**, Tenor
 Dr. med. **E. Schicht, Łódź**, Bariton
 am Flügel: Herr **Dir. Ryber**.
 Gesamtleitung: Herr Bundesliedermeister **Frank Pohl**.
 Nach dem Konzert findet in denselben Räumen ein
Sänger-Festkommers
 mit Damen statt. **Tafelmusik** — volles Streichorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **A. Thonfeld**.
 Mit Beginn des Konzerts, präzise 8.30 Uhr abends, werden die Eingänge zum Saal geschlossen.
 Blüthner-Konzertflügel aus d. Pianohaus **Kael Kalkowis, Łódź**
 Eintrittskarten-Vorverkauf im Hutgeschäft der Firma **Styrza, Petr. 91**

Routinierter Handweber
 nur mit Auslandspaß wird gesucht. Offerten sub „Ausländer“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
 Gesucht qualifizierte **Auffseherinnen u. Repassiererinnen** für Kottonstrümpfe, sowie ein **Tagwächter**, der die Zentralheizung bedienen kann. Zu melden: **Pomorsta Nr. 60** in der Strumpfabrik.
HEILANSTALT
 der **SPEZIALÄRZTE.**
Röntgeninstitut, Analytisches Laboratorium, Zahnärztliches Kabinett.
3giersta 17, Tel. 16-33.
 tätig von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 2 Uhr nachm.
Sämtliche Krankheiten, auch Zahnkrankheiten.
 Elektr. Bäder, Quarzlampen, Elektrifizieren, **Röntgen**, Impfungen, Analysen (Harn, Stuhl, Blut, Ausscheidung etc.), **Operationen, Verbände.**
Büsten in der Stadt.

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokiciński)
 Od dnia 3 do 9 grudnia 1929 r.
 Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
DWA POKOLENIA
 W rolach głównych: George Sidney, Patsy Ruth Miller, George Lewis, Eddie Phillips, Albert Gran.
 Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 15 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
Sokoł Prerji
 W roli głównej: **FRED THOMSON.**
Stridmasziny
 (ein System), neue 8/80 cm Preis 31.950.—, gebrauchte 23.13, 27.14, 30.12, 36.12, 23.10, 40.6, 100/10 u. eine 9/26 cm breit für Motorantrieb, sowie 8er, 9er u. 10er Sandmaschinen zu verkaufen.
Zamenhofs 24, Kanicki.
Alte Gitarren und Geigen
 kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.
 Musikinstrumentenbauer **J. Höbne,** Alexandrowska 64.

Heilanstalt Zawadzka
 der Spezialärzte für **venereische Krankheiten**
 Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.
Ausschließlich venereische, Blasen- u. Hautkrankheiten
 Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.
Licht-Hellkabinett. Kosmetische Heilung.
 Spezialer Warteraum für Frauen
Veratuna 3 Ploty.
Kinoprogramm.
Beamten-Kino: „Ein Zweikampf in den Lüften“
Capitol: „Grosstadttschmetterling“
Casino: „Manolescu, der Gentelman-Einbrecher“
Grand Kino: „Der Graf von Monte Christo“
Kino Oświatowe: „Zwei Geschlechter“ und „Der Prärien-Falke“
Kino Uciecha: „Was die Frauen lieben“
Luna: „Die Masken des Erwin Reiner“
Solendid: Tonfilm „Das Komödianten-Schiff“

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ **stets guten Erfolg!**